Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 201 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, 29. August 1939 — 71. Jahrgang

Polens Angriffsaufmarsch

Standrecht – Plünderungen – Brandstiftungen

Danzig, 28. Aug. In den letzten 24 Stunden trafen weitere polnische Truppenmassen im Gebiet des Seekreises ein, die sich vor allen Dingen auf den Gütern um Neustadt und Gdingen einquartierten.

Die Einquartierung ging in der Weise vor sich, daß man den deutschen Grund- und Hofbesitzern erklärte, sie hätten binnen drei Stunden das Gebiet des Seekreises zu verlassen, wodurch nun auch die Gegend um Neustadt, Putzig und Gdingen von den dort ansässigen Deutschen so gut wie geräumt wurde. Auf diese Weise nahmen die neueinrückenden polnischen Soldaten, die den Eindruck planlos umherirrender Truppenteile machten, denen jede straffe Führung fehlt, von dem deutschen Grund und Boden Besitz, richteten sich sofort in den Gebäuden häuslich ein und plünderten vor allen Dingen Küche und Keller, da sie augenscheinlich seit langer Zeit nichts mehr zu essen gehabt hatten. In ihrer blinden Wut gegenüber allem Deutschen vernichteten sie vielfach Vorräte, die sie selbst von Tag zu Tag in immer stärkerem Maße entbehren müssen, da der Proviantnachschub in keiner Weise funktioniert. So brannten die einziehenden Truppenteile in der Nähe von Neustadt vielfach sofort nach ihrem Eintreffen die Scheunen sinnlos nieder und vernichteten dabei große Vorräte an Brot- und Futtergetreide.

Unzählige Verhaftungen

Kattowitz, 28. Aug. In Ostoberschlesien herrscht nach den letzten Schreckenstagen eine Grabesstille. Banken und Sparkassen haben ihre Schalter geschlossen. Ebenso nimmt die Schließung von Geschäften immer größeren Umfang an. Die Straße gehört fast nur noch dem Militär und den Aufständischen-Horden. Die angsterfüllte und terrorisierte Bevölkerung wagt die Straße kaum noch zu betreten. Unzählig sind die Verhaftungen, die wegen Preistreiberei und „Panikmache" vorgenommen werden. Es werden aber nur die kleinen Geschäftsleute und Gewerbetreibende festgenommen, obwohl sie an den sprunghaften Preissteigerungen völlig schuldlos sind, während die wirklich Schuldigen, Juden sowie nationalpolnische Großhändler, die die Marktpreise diktieren, straflos ausgehen.

In der ostoberschlesischen Bevölkerung herrscht beispiellose Empörung über das Verhalten der zugewanderten Polen, die ausschließlich für die Panikmache verantwortlich gemacht werden. Es wird ihnen vorgeworfen, daß sie gehetzt und aufgewiegelt hätten und nun, nachdem ihre Saat so blutige Früchte trage und zu einem regelrechten Kriegszustand geführt hat, selbst fluchtartig das Gebiet verlassen. Mit leeren Händen seien sie in den letzten 15 Jahren nach Ostoberschlesien gekommen und verließen es jetzt wie Kriegsgewinnler und Ausbeuter mit vollen Eisenbahnwaggons. Diese Empörung hat sich bereits in vielen Zwischenfällen Luft gemacht, wobei zugewanderte Polen von der erregten Bevölkerung verprügelt wurden und ihr ergaunertes Mobiliar zertrümmert wurde. Mit großer Brutalität greifen jedoch die vorsorglich nur aus zugewanderten Polen zusammengesetzten „Sicherheitsorgane" zu und versuchen, die Auflehnung der oberschlesischen Bevölkerung gewaltsam zu unterdrücken.

Standrecht im Olsa-Gebiet

Mährisch-Ostrau, 28. Aug. Die polnischen Behörden, die bereits seit Sonnabend für das Grenzgebiet des Olsa-Bezirkes schärfste Polizeibestimmungen erlassen haben, nach welchen z. B. von 18 Uhr abends bis 9 Uhr morgens die Häuser nicht verlassen werden dürfen und jeglicher Alkoholausschank verboten ist, haben ab Montag das allgemeine Standrecht verfügt. Wie die Mährisch-Schlesische Landeszeitung erfährt, wurde diese Maßnahme deshalb notwendig, weil sich in Ostschlesien eine zunehmende Panik bemerkbar macht.

Bezeichnend für die geradezu katastrophalen Zustände der polnischen Heeresverwaltung ist die Tatsache, daß Soldaten in der Umgebung von Teschen von Hof zu Hof um Kartoffeln und Brot betteln gehen und dabei erklären, daß sie seit über einer Woche mehr als jämmerlich verpflegt werden. Gleichzeitig aber sitzen ihre Offiziere in Kneipen und schlemmen.

Hungerblockade um Danzig

Danzig, 28. Aug. Die brutalen Terrormaßnahmen der Polen im Posener und Pommereller Grenzgebiet werden planmäßig fortgesetzt. In diesen Teilen geht man nunmehr zu der rücksichtslosen Enteignung der Angehörigen der deutschen Volksgruppe über, wobei man den Volksdeutschen noch nicht einmal die notwendigen Verbrauchsgüter beläßt. Darüber hinaus kann man auch in diesen Gebieten Brandstifterkolonnen feststellen, die die Ernte durch Brandlegung vernichten, um damit eine aktive Hungerblockade einzuleiten.

In der Nähe von Mielce in Mittelpolen hat man ein neues Konzentrationslager errichtet, in das die in den letzten Tagen verhafteten zahllosen Deutschen eingeliefert werden. Die sanitären Verhältnisse dieses Lagers spotten jeder Beschreibung. Die Polen erklären zynisch, daß sie durch Seuchen die heimattreuen Angehörigen der deutschen Volksgruppe dezimieren wollen. Tatsächlich ist in diesem Lager, wie nicht anders zu erwarten war, eine Ruhrepidemie ausgebrochen, die bereits zahlreiche Todesopfer gefordert hat.

Die Insassen dieser Konzentrationslager sind darüber hinaus den Mißhandlungen von seiten der Aufständischen mit Gewehrkolben ausgesetzt. Der Volksdeutsche Paul Braun aus Güntegost wurde von polnischen Aufständischen bei einem Verhör derart brutal mißhandelt, daß er bewußtlos zusammenbrach. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Ein deutscher Gutsbesitzer aus dem Kreise Soldau wurde von den entmenschten Banditen mit Eisenstangen zu Tode geschlagen. Die blutigen Vorkommnisse haben in der polnischen Bevölkerung Posens und Pommerellens eine starke Nervosität ausgelöst. Als Folge dieser Nervosität haben die polnischen Siedler des Dorfes Timau bei Graudenz ihre Gehöfte verlassen, um in das Innere Polens zu flüchten; sie wurden jedoch von polnischen Feldgendarmeriekommandos angehalten und zur Rückkehr in das verlassene Gebiet gezwungen.

Unmenschliche Grausamkeiten

Hindenburg, 28. Aug. In Usdau im Korridor sollte bekanntlich vor acht Tagen eine polnische Hetzkundgebung unter dem Motto „Erntefest mit blanken Waffen" stattfinden, die aber infolge der Zurückhaltung der deutschen Bevölkerung nur eine äußerst klägliche Beteiligung aufwies.

Am Sonntag hielten die Polen nun die Stunde für gekommen, ihre Rache an der deutschen Bevölkerung für die Nichtbeteiligung an der Kundgebung zu üben. Wie überall, wurde auch in Usdau die deutsche Bevölkerung zum Verlassen ihrer Heimat unter Zurücklassung all ihrer Habe gezwungen. Dabei gingen die Polen mit der größten Grausamkeit vor. Da Fahrzeuge nicht mehr zur Verfügung standen, wurden alle Deutschen in Kolonnen zusammengetrieben und mußten unter Kolbenschlägen im Geschwindschritt in der Richtung auf das Landesinnere abmarschieren. Eine werdende Mutter, die das Tempo nicht mithalten konnte, wurde von der vertierten Horde so schwer mißhandelt, daß sie unter Wehen verstarb.

Eine andere Mutter führte ihr vierjähriges Töchterchen an der Hand. Als es ebenfalls bei dem eiligen Marsch nicht mitkam, wurden Mutter und Tochter mit dem Gewehrkolben traktiert. Das Kind erlitt eine schwere Kopfwunde. Die Mutter nahm darauf das Kind auf den Arm. Infolge der schweren Belastung konnte sie jedoch bald den Geschwindschritt, der zeitweilig in regelrechten Laufschritt überging, wieder nicht mithalten. Der Anführer der Kolonne brüllte sie darauf an: „Weißt du deutsches Aas nicht, daß überflüssiges Gepäck nicht mitgenommen werden darf!?" Er entriß der aufschreienden Mutter das Kind, warf es an den Straßenrand und schlug es mit dem Gewehrkolben tot. Als selbst einige Leute der polnischen Begleitmannschaft, denen ein Rest menschlichen Empfindens geblieben war, sich darüber entsetzt zeigten, rief er diesen zu: „Das Balg bringt sonst später doch wieder neue deutsche Schweine zur Welt!"

Schon der Verdacht genügte

Dienstmagd von den Polen erschossen

Mährisch-Ostrau, 28. Aug. In Nieder-Lomna in den Beskiden wurde eine Dienstmagd, die im Verdacht stand, einen Polizeihund der Polen vergiftet zu haben, ohne irgendwelche näheren Erhebungen kurzerhand erschossen.

Obwohl die Grenze streng geschlossen ist, gelingt es immer noch einigen Verzweifelten, der Hölle zu entkommen und sich ins Protektoratsgebiet in Sicherheit zu bringen. Diese berichten nun, daß in den Beskiden die verzweifelte Bevölkerung zur Selbsthilfe übergehe und vielfach die dort angesetzten Spürhunde der Polen durch fortgeworfene Giftbrocken aus dem Wege schafft.

Spione und Saboteure am Werk

Danzig, 28. Aug. Am Sonntagabend wurden am Zollgrenzstreifen bei Pieckel, in der Nähe des Dreiländerecks, wo die Grenzen des Reiches, Danzigs und Polens zusammenstoßen, zwei polnische Zollinspektoren dabei überrascht, wie sie Danziger Schutzeinrichtungen zu beseitigen suchten. Sie wurden geschnappt, als sie Drahtverhaue unmittelbar am Danzig-polnischen Grenzstreifen zu zerstören begannen. Man hat bei ihnen Photoapparate gefunden und stellte Aufnahmen sicher, die den Beweis erbringen, daß die beiden Polen bereits während einer angeblichen Zolltätigkeit an vielen Stellen Spionage betrieben haben. Die beiden polnischen Zollinspektoren sind von der Danziger Polizei in Haft genommen worden.

Polen überfielen Kohlenzug

Das gesamte Zugpersonal verschleppt

Mährisch-Ostrau, 28. Aug. Vom übermäßigen Wodka-Genuß betrunkene polnische Banditen unternahmen einen frechen Handstreich auf Protektoratseigentum. Ein Kohlenzug, der von Ludwigsmdt im Peterswald gegen Schlesisch-Ostrau fuhr — ein Teil der Strecke führt hier über einen polnischen Grenzstreifen — wurde plötzlich überfallen und das gesamte Zugpersonal verhaftet. Acht bis zehn Waggon Kohlen wurden von den Polen ins Innere des Landes gebracht. Die verhafteten Eisenbahner sind bis jetzt noch nicht wieder in Freiheit gelassen worden. Man vermutet, daß alle Verhafteten nach Teschen verschleppt worden sind.

Irland bleibt neutral

Stockholm, 28. Aug. Aus London wird gemeldet, daß Irland beschlossen hat, im Falle eines Konfliktes neutral zu bleiben. Dem Foreign Office sei eine entsprechende Mitteilung bereits zugegangen.

Lesen Sie heute:

Der Pfund-Sturz . . . . . Seite 2
Bezugsscheinpflichtige Güter . . . Seite 3
Schwerter Sportwoche . . . . . Seite 3
Wir bauen am Westwall . . . . . Seite 4
Erfolge unserer HJ. in Chemnitz . . Seite 4
Unser Tatsachenbericht . . . . . Seite 7

Deutschlands Ernährung gesichert

Berlin, 28. Aug. Der Reichsernährungsminister Darré äußerte sich in einem Rundfunkzwiegespräch mit dem Ministerialdirigenten Berndt über die deutsche Ernährungslage. Ministerialdirigent Berndt knüpfte daran an, daß das deutsche Volk am Sonntagfrüh durch den Rundfunk und aus den Tageszeitungen erfahren habe, daß von Montag ab eine Reihe wichtiger Lebensmittel und anderer Verbrauchsgüter nur noch gegen Bezugsscheine abgegeben werden. Warum sei es notwendig gewesen, diese einschneidende Maßnahme so schnell zu treffen?

Reichsminister Darré antwortete: Aus den Erfahrungen des Weltkrieges, in dem man den folgenschweren Fehler gemacht habe, eine gerechte Verteilung der vorhandenen Lebensmittel durch Karten erst dann einzuführen, als die Produktion bereits stark gesunken sei und infolgedessen die nicht mehr ganz aufzuhebenden Mangelerscheinungen aufgetreten seien, hätten wir gelernt. Deshalb hätten wir bewußt die Bezugsscheinpflicht schon jetzt, also in einem Zeitpunkt eingeführt, in dem wir mit Nahrungsmitteln reichlich versorgt seien.

Auf die Frage Ministerialdirigent Berndts, wie es bei unserer Versorgung mit Brot und Mehl aussehe, erwiderte Reichsminister Darré, noch niemals habe Deutschland vor Beginn einer neuen Ernte über so große Getreidevorräte verfügt wie jetzt. Hinzu komme, daß wir nicht nur über außerordentlich große Vorräte schon jetzt verfügten, sondern daß in diesen Wochen die neue Ernte hereingekommen sei, die der vorjährigen Rekordernte kaum nachstehe, und den Durchschnitt der letzten Jahre wiederum ganz erheblich übertreffe.

Ministerialdirigent Berndt fragte weiter, ob der Minister auch die Lage bei den Kartoffeln, die neben Brot und Mehl nicht bezugsscheinpflichtig seien, so optimistisch wie beim Brot beurteile. Der Reichsminister erklärte, daß auch bei den Kartoffeln unsere Versorgung außergewöhnlich günstig sei. Die Niederschläge, die im Laufe des Juli manchmal in allzu reichlichem Umfange niedergegangen seien, hätten das Wachstum der Kartoffeln und übrigens auch der Zuckerrüben außerordentlich gefördert. Trotz der Niederschläge sei auch die Qualität des Getreides hervorragend. Für die Befriedigung des Speisekartoffelbedarfs des deutschen Volkes werde heute etwa nur ein Viertel unserer Gesamtkartoffelernte benötigt. Wir könnten also darüber hinaus etwa drei Viertel unserer Kartoffelernte anderen Zwecken zuführen.

Was den Zucker betreffe, hätten wir jederzeit die Möglichkeit, die Herstellung der Zuckerfuttermittel einzuschränken, um einen größeren Teil der Zuckerrübenernte als bisher anders zu verarbeiten. Hinzu komme, daß wir die größte Zuckerrübenernte zu erwarten hätten, die je in Deutschland gewachsen sei. Außerdem hätten wir aus den letzten Jahren einen Zuckervorrat auf Lager, der ausreiche, um 30 v. H. des Jahresbedarfs zu decken.

Erfreulicherweise hätten wir in diesem Jahre einen Witterungsverlauf gehabt, der sowohl die Obst- als auch besonders die Gemüseernte günstig beeinflußt hat. Wir könnten also mit einem starken Anfall von Obst und Gemüse aus eigener Erzeugung rechnen. Wir verfügen also nicht nur in reichlichem Umfang über den einen Rohstoff zur Herstel-

lung der Marmelade, dem Zucker, sondern auch über das notwendige Obst. Wir würden also wie bisher in der Lage sein, qualitativ gute Marmelade in reichlichem Umfang herzustellen. Aehnliches gelte für Kunsthonig.

Ministerialdirigent Berndt fragte dann, wie es bei den Veredelungserzeugnissen sei, in denen Deutschlands Abhängigkeit bisher am größten gewesen sei, also bei Margarine, Eier, Fett, Schmalz und Fleisch.

Reichsbauernführer Darre erwiderte, wenn das deutsche Volk wie andere Völker mehr von pflanzlicher Kost ernähren würde, wären wir ernährungswirtschaftlich längst unabhängig vom Ausland. Damit entsprächen wir auch einer schon seit Jahren immer wieder betonten Forderung der nationalsozialistischen Aerzteschaft nach gesünderer Lebensführung. Wir hätten gegenwärtig 1,4 Millionen Rinder mehr als vor dem Weltkriege. Unser Gesamtschweinebestand werde Anfang Dezember d. J. die Rekordzahl von rund 26 Millionen erreichen. Die Möglichkeit, unsere Schweine hoch auszumästen, werde zu einem steigenden Anfall von Schweinefett führen. Aehnlich ist es auch bei der Buttererzeugung. Im übrigen sei es eine Selbstverständlichkeit, die besonderen Bedürfnisse der Kinder unter sechs Jahren und der hoffenden und stillenden Mütter hinsichtlich des Milchverbrauches zu berücksichtigen. Wir verfügten heute über eine Reserve an Margarinerohstoffen, die etwa dem friedensmäßigen Margarinebedarf eines Jahres entspreche.

Ministerialdirigent Berndt stellte darauf fest: Die Bezugsscheine sind also nicht eingeführt, weil die Versorgungslage schlecht ist, sondern um zu verhindern, daß sie einmal schlecht werden könnte.

Steuerliche Aufklärungen

Was ist „unbillige Härte" bei der Mehreinkommensteuer?

Eine Einkommensteigerung im Sinne des Neuen Finanzplanes liegt nicht schon dann vor, wenn der Steuerpflichtige rein zahlenmäßig ein höheres Einkommen erzielt hat. Eine wirkliche Einkommensteigerung ist vielmehr, wie Regierungsrat Dr. Kapp darlegt, nur dann gegeben, wenn zugleich eine Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eingetreten ist. Paragraph 32 Abs. 2 der Durchführungsverordnung zum Neuen Finanzplan gibt daher die Möglichkeit, „außergewöhnliche Verhältnisse" zu berücksichtigen, wenn wegen der Art des Berufs oder aus anderen Gründen die Zugrundelegung des vollen Mehreinkommens eine „unbillige Härte" wäre.

Diese Bestimmung erklärt Kapp dann für anwendbar, wenn der Steuerpflichtige sein Mehreinkommen nicht im Sinne einer Verbesserung seiner Wirtschaftsführung verwenden kann, weil entweder im Jahre des Mehreinkommens besonders günstige Verhältnisse bei ihm vorliegen, oder weil aus Vorjahren noch Belastungen für ihn bestehen, zu deren Abdeckung er das Mehreinkommen verwenden muß: in Betracht kommen Verschuldung, lange Krankheit, Unglücksfall, jahrelange Verluste, längere Erwerbslosigkeit, Studium oder Lehrzeit. Allerdings muß es sich um eine erhebliche Abweichung von der Regel und um eine „drückende Last" handeln, und der Umfang der Kürzung liegt im freien Ermessen des Finanzamtes.

Die volle Heranziehung des rechnerisch festgestellten Mehreinkommens zur Mehreinkommensteuer wirkt sich vor allem bei übernommenen oder neugegründeten Betrieben, sogenannten anlaufenden Betrieben, häufig als unbillige Härte aus. Aber Dr. Kapp erklärt den Paragraphen 32 Abs. 2 auch für einen anlaufenden Betrieb für nicht anwendbar, wenn der Steuerpflichtige neben den nunmehr erzielten Einkünften aus Gewerbebetriebe oder selbständiger Arbeit nach wie vor Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit erzielt. Denn in einem solchen Fall erfolgte die Uebernahme des anlaufenden Betriebes völlig aus freien Stücken in Ausnutzung des allgemeinen Wirtschaftsaufschwungs. Auch bei einem Mehreinkommen, das durch einen gewöhnlichen Berufswechsel erzielt ist, will Dr. Kapp keine „außergewöhnlichen Verhältnisse" anerkennen, ferner auch dann nicht, wenn ein Beamter aus dem Staatsdienst ausscheidet und in die freie Wirtschaft übergeht, der damit verbundene Verzicht auf die Pension rechtfertigte die Anwendung der Härteklausel nicht.

Als Mehreinkommen gelten nach § 7 des Neuen Finanzplanes nicht die Beträge, die einem Arbeitnehmer nach einer Besoldungsordnung wegen höheren Alters, Beförderung oder höherer Zahl der Familienmitglieder zugeflossen sind. Diese Vergünstigung gilt, wie Kapp klarstellt, nicht für die außertariflich bezahlten Angestellten der freien Wirtschaft. Den Grund für diese unterschiedliche Regelung erblickt er darin, daß bei einem Arbeitnehmer, für dessen Bezüge eine Tarifordnung nicht gilt, praktisch nicht nachprüfbar ist, aus welchem Grunde er eine Gehaltszulage erhalten hat.

„Agenzia Stefani" teilt mit, daß der Duce in Gegenwart des Außenministers Ciano erneut den deutschen Botschafter von Mackensen empfangen hat.

Außenminister Graf Ciano hatte eine kurze Unterredung mit dem englischen Botschafter Sir Percy Loraine.

In Schweden wurden jetzt im Rahmen vorsorglicher Maßnahmen Teile der Jahresklassen 1937 und 1938, Abteilungen der Marine und der Küstenartillerie einberufen. Von der Luftschutzartillerie werden verschiedene Abteilungen, deren Uebungszeit am 4. September abläuft, weiter im Dienst behalten.

In London ist eine Regierungsverordnung veröffentlicht worden, nach der die gesamte britische Handelsflotte der Admiralität unterstellt wurde. Damit müssen alle Handelsschiffe von nun an den Anweisungen der militärischen Führung Folge leisten.

Des Führers Dank an die alten Soldaten

Berlin, 28. Aug. Der Führer hat die 25jährige Wiederkehr der Schlacht von Tannenberg zum Anlaß genommen, um eine große Anzahl verdienter Frontkämpfer des Weltkrieges besonders zu ehren. Im Vordergrund steht dabei die Beförderung derjenigen tapferen Kämpfer aller Dienstgrade, welche im Weltkriege durch der Verleihung der höchsten Kriegsauszeichnungen geehrt wurden, die das Reich und die Länder verliehen haben.

Aus dem Kreis der Frontkämpfer, welche zur Zeit ihrer Auszeichnung dem Unteroffizier- oder Mannschaftsstande angehörten, sind es vor allem die Träger des Goldenen Militärverdienstkreuzes, das als der Pour le Merite des deutschen Unteroffiziers bekannt ist, ferner die Inhaber der österreichischen Goldenen Tapferkeitsmedaille, der beiden Bayerischen Tapferkeitsmedaillen, der Goldenen Medaille zum sächsischen Mil.-St.-Heinrichsorden, der württembergischen Goldenen Militärverdienstmedaille und der badischen Mil.-Karl-Friedrich-Verdienstmedaille.

Einer stattlichen Anzahl dieser höchst ausgezeichneten Kämpfer hat der Führer, soweit sie noch dem Unteroffizier- oder Mannschaftsstand angehören, den Charakter als Leutnant der Landwehr a. D. verliehen. Voraussetzung hierfür war jedoch, daß sie, abgesehen von den Inhabern der österreichischen Tapferkeitsmedaille, neben der höchsten Kriegsauszeichnung auch im Besitz des Eisernen Kreuzes 1. Klasse waren.

Ferner erhalten sämtliche Inhaber der höchsten Kriegsauszeichnungen mit sofortiger Wirkung einen Ehrensold in einer für alle Dienstgrade gleichen Höhe. Die diesbezüglichen Erlasse des Führers bestimmen im einzelnen:

1. Ehrensold für Inhaber höchster Kriegsauszeichnungen:

Die Inhaber der höchsten Kriegsauszeichnungen des Reiches und der Länder einschließlich des österreichischen Mil.-Maria-Theresia-Ordens und der österreichischen Taferkeitsmedaille erhalten mit Wirkung vom 1. 8. 1939 ab einen Ehrensold in Höhe von 20 RM. monatlich. Der Ehrensold ist der gleiche für alle Inhaber der genannten Auszeichnungen, ein Unterschied hinsichtlich des Dienstgrades, welchen der Beliehene zur Zeit der Verleihung der Auszeichnung bekleidete, ist nicht mehr gemacht. Die einzige Ausnahme bilden diejenigen Orden, deren Inhaber schon jetzt einen höheren Ehrensold bezogen und diesen unbeschadet der Neuregelung beibehalten.

2. Veteranensold:

Frontkämpfer der Kriege nach 1870/71 einschließlich der Teilnehmer am Bosnischen Okkupationsfeldzug 1878 und an der Niederwerfung des Süddalmatinischen Aufstandes 1882 in den Reihen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Wehrmacht, erhalten, soweit sie das 70. Lebensjahr vollendet haben, oder künftig noch vollenden, von diesem Zeitpunkt ab auf Antrag einen Veteranensold von jährlich 120 RM.

3. Die sogenannte Schutztruppenzulage,

welche den Angehörigen unserer kolonialen Schutztruppen im Falle einer erlittenen Tropendienstschädigung zustand und deren Zahlung nach dem Weltkriege zunächst ganz fortfallen und später nur in beschränktem Umfange wieder aufgenommen worden war, wird mit Wirkung vom 1. August d. J. neu geregelt. Die Bezugsberechtigten erhalten künftig in einer der Länge ihrer Dienstzeit entsprechenden Abstufung zehn bis zwanzig Mark monatlich.

Alle Einzelheiten werden auf dem Verordnungswege bekanntgegeben.

Mit diesen Erlassen hat der Führer Gelegenheit genommen eine Anzahl besonders verdienter Weltkriegsteilnehmer zu ehren und die wirtschaftliche Lage der alten und der in dem Schutztruppendienst zu Schaden gekommenen Soldaten zu erleichtern.

Landesverräter hingerichtet

Schwerstes Verbrechen am Vaterland gesühnt

Berlin, 28. Aug. Die Justizpressestelle beim Volksgericht teilt mit:

Der am 5. Juni 1939 vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte 29jährige Friedrich Sperzel aus Frankfurt (Main)-Höchst ist heute hingerichtet worden.

Der Verurteilte hatte schon einmal aus nichtigem Anlaß seinem Vaterland den Rücken gekehrt und war in die französische Fremdenlegion eingetreten. Obwohl er nach seiner Rückkehr nach Deutschland eindringlich verwarnt und belehrt und ihm das Verlassen des Reichsgebiets ausdrücklich untersagt worden war, begab er sich schon nach einem halben Jahr mit einem gestohlenen Paß erneut nach Frankreich. In Frankreich wurde er festgenommen und dem Spionagedienst zugeführt. Als er dort vor die Wahl gestellt wurde, entweder wieder in die Fremdenlegion einzutreten oder sich dem Nachrichtendienst zur Verfügung zu stellen, wenn er nicht wieder nach Deutschland abgeschoben werden sollte, erklärte er sich zur Spionage gegen sein eigenes Volk bereit. Er reiste mit einem gefälschten Paß zur Ausspähung einer Anlage der Landesverteidigung nach Deutschland. Als er nach Ausführung seines Auftrages die Grenze heimlich wieder überschreiten wollte, um seinem Auftraggeber Bericht zu erstatten, wurde er festgenommen.

Höchste Spannung in Ankara

Ankara, 28. Aug. Der türkische Botschafter in London, Rueschtue Aras, ist zur Berichterstattung am Sonntagabend nach Ankara abgereist. Desgleichen verließen die Botschafter Frankreichs und Englands Ankara zur Berichterstattung bei ihren Regierungen.

Der Oberste Sowjet tagte

Moskau, 28. August. Montagmittag kurz nach 2 Uhr Moskauer Zeit trat im Großen Palais des Kreml zunächst die Erste Kammer der Obersten Sowjets, der Bundesrat, zusammen. Sämtliche Mitglieder der Sowjetregierung mit dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow an der Spitze waren erschienen. Stalin selbst war nicht zugegen. Die Tagesordnung enthielt drei Punkte: 1. eine Gesetzesvorlage über die landwirtschaftliche Steuer, 2. eine Gesetzesvorlage zur allgemeinen Wehrpflicht, 3. die Ratifizierung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes. Nach Annahme der Tagesordnung wurde die Eröffnungssitzung des Bundesrates beendet.

Der Nationalitätenrat, dessen konstituierende Sitzung um 4 Uhr Moskauer Zeit stattfand, hat in derselben Weise zur Tagesordnung Stellung genommen. Auf 7 Uhr abends Moskauer Zeit war eine gemeinsame Sitzung der beiden Kammern festgesetzt, auf der der erste Punkt der Tagesordnung behandelt wurde.

Das Pfund stürzt weiter

Berlin, 28. Aug. Der am letzten Freitag einsetzende Sturz des englischen Pfundes hielt an und kam auch am Montag noch nicht zum Stillstand. Am Londoner Devisenmarkt zeigte sich daher nach wie vor große Nervosität. In den ersten Vormittagsstunden waren überhaupt nur nominelle Kurse zu hören. Später notierte man das Pfund gegen den Dollar mit 4,20 bis 4,15, während am vorigen Donnerstag vor Eintritt des Pfundsturzes der Kurs auf 4,68 lautete. Damit weist das Pfund bereits in diesen wenigen Tagen eine Entwertung von mehr als 10 Prozent auf. Parallel mit dem Pfundsturz läuft die Steigerung des Goldpreises auf immer neue, bisher noch nie zu verzeichnende Rekordhöhen. So stieg der Goldpreis am Montag auf 161 Schilling je Unze fein, während man am Sonnabend 155 Schilling und am vorigen Donnerstag nur 148,5 Schilling zu zahlen brauchte.

Kabinettssitzung in London

Am Dienstag tritt das Unterhaus zusammen

Henderson wieder zurück

London, 28. Aug. Das britische Kabinett trat um 12 Uhr mittags zusammen. Der stellvertretende Vorsitzende der Arbeiterpartei sprach kurz vorher in Downingstreet Nr. 10 vor.

Die Kabinettssitzung war um 13 Uhr zu Ende. Es wurde kein neuer Zusammentritt des Kabinetts festgesetzt. Wie offiziell in London bekanntgegeben wurde, tritt das Parlament morgen um 14.45 Uhr zusammen.

Es wird erwartet, daß Botschafter Henderson Montag nach Berlin zurückkehren wird und die Antwort der britischen Regierung auf eine Mitteilung des Führers mitnehmen wird. Die Berichte, die in der Presse über die Mitteilung des Führers an die britische Regierung erschienen sind, sind als vollkommen unrichtig zu bezeichnen. An der Kabinettssitzung nahmen sämtliche Minister, außer Lord Maugham, teil, der sich noch in Kanada befindet.

Premierminister Chamberlain hatte mit Lord Halifax und dem britischen Botschafter in Berlin, Henderson, nach der Kabinettssitzung noch eine längere Besprechung.

Sir Neville Henderson ist Montag nachmittag 17.05 Uhr vom Flugplatz Heston bei London nach Berlin abgeflogen.

Der Briefwechsel zwischen dem Führer und Chamberlain soll Dienstag nach der Ueberreichung der englischen Antwort an den Führer veröffentlicht werden.

Die Neutralität Belgiens

England-Frankreich versprechen Respektierung

Brüssel, 28. Aug. Wie das belgische Nachrichtenbüro erfährt, hat der König den Botschaftern Englands und Frankreichs eine Audienz gewährt. Die Botschafter erklärten feierlich, daß, wenn Belgien seine Neutralität wahre, die britische und die französische Regierung fest entschlossen seien, diese Neutralität zu respektieren. Diese Erklärung setze voraus, daß die Neutralität Belgiens auch von jeder anderen Macht respektiert werde, da Frankreich und England natürlich ihren Garantieverpflichtungen treu bleiben würden.

Dänemark bleibt neutral

Dänemark hält seinen Handel normal aufrecht

Kopenhagen, 28. Aug. Der dänische Außenminister Dr. Munch hat Reuter ein Interview gegeben, in dem er u. a. erklärt: Wir sind fest entschlossen, unsere Neutralität in jedem Kriege zu bewahren, und wir sind überzeugt, daß wir es auch tun können. Er gebe weiter der Hoffnung Ausdruck, daß Dänemark seinen Handel sowohl mit Großbritannien als auch mit Deutschland in normaler Weise aufrechterhalten könne. Auf eine Frage über den Schutz für Dänemarks Neutralität erklärte Dr. Munch, daß die Flotte und die Armee zum Schutze der dänischen Neutralität bereitständen, aber er sei davon überzeugt, daß es nicht notwendig sein werde, sie anzuwenden. Er sei auch sicher, daß Schweden, Norwegen und Finnland ebenso entschlossen seien, ihre Neutralität zu bewahren. Im Falle eines Krieges würden wahrscheinlich die skandinavischen Regierungschefs zusammentreten, um Fragen von gemeinsamem Interesse zu besprechen.

Schweden hält sich neutral

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten

Stockholm, 28. Aug. In einer öffentlichen Versammlung erklärte Ministerpräsident Hansson: „Was auch geschehen möge, die Verhaltungslinie Schwedens ist klar. Es ist eine Linie strikter Neutralität und sie wird eingehalten und verteidigt werden". Die Regierung habe alle nötigen Vorsorge- und Schutzmaßnahmen getroffen und sie werde diese nötigenfalls noch verstärken und erweitern.

Deutschlands Forderungen gerecht!

Newyork, 28. Aug. Wie die United Preß aus Berlin meldet, sprach der auf der Durchreise nach Paris befindliche Senator Hamilton Fish die Ueberzeugung aus, daß Deutschlands Forderungen gerecht seien. Der Abgeordnete fügte hinzu, er begünstige die Liquidation der Folgen des Vertrages von Versailles im Osten.

Protektorat ohne Nervosität

Prag, 28. Aug. In Prag und auch in dem gesamten übrigen Gebiet des Protektorats Böhmen und Mähren ist keinerlei Zeichen einer Nervosität zu bemerken, sondern überall bietet sich das gewohnte Bild und die Bevölkerung geht ruhig ihrer Arbeit nach. Nichts deutet auf die gespannte internationale Lage hin. Die ständig eintreffenden Nachrichten über den von Tag zu Tag immer mehr zunehmenden Terror der Polen gegen Deutsche, Tschechen und Ukrainer vergrößert die Abneigung der Tschechen gegen das brutale Verhalten der Polen, das von ihnen einmütig auf das schärfste verurteilt wird. Die tschechische Presse verfehlt nicht, der tschechischen Bevölkerung das hinterhältige Verhalten Polens im Herbst vergangenen Jahres in Erinnerung zu rufen, desselben Polens, das sich heute so gern als den fürsorglichen Bruder der Tschechen hinstellen möchte.

Zerstörungswut tobt sich aus

Marienwerder, 28. Aug. Die Polen haben Terrorbanden organisiert, die in die deutschen Grenzgebiete einfallen und dort durch Brandstiftungen Unruhe hervorrufen sollen. So wurde von einer etwa 15 Mann starken polnischen Bande in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 3.15 Uhr morgens ein Ueberfall auf die Eisenbahnhaltestelle Altkirch und das dort gelegene Sägewerk durchgeführt. Die polnischen Banden, die mit Gewehren bewaffnet waren und das Sägewerk in Brand stecken wollten, wurden aber vom deutschen Grenzschutz vertrieben.

Durch polnische, über die Grenze geschickte Banditen wurden aber in der Nacht im Kreise Marienwerder (Westpreußen) die Försterei Dietrichswalde, die zum Gute Seubersdorf gehört, und das Gehöft des Bauern Gehrke in Niederzehren eingeäschert. Die Bewohner der Försterei und des Bauernhofes — beide liegen in unmittelbarer Nähe der Grenze — konnten nur das nackte Leben retten.

Im Kreise Rosenberg wurden drei in der Nähe der polnischen Grenze gelegene Anwesen Opfer polnischer Brandstiftung. In den Trümmern des niedergebrannten Gehöftes des Bauern Reinhold Briese in Scharchau wurden Reste einer Brandbombe gefunden.

Durch die polnischen Banden wurden weiter die Häuser des Bauern Cerkomski in Schönmoor und des Holzschlägers Schlegel in Neukrug eingeäschert.

Vor dem Posener Büro der Jungdeutschen Partei und in der deutschen Buchhandlung Rehfeld explodierten in der letzten Nacht zwei Bomben. Der Materialschaden, der angerichtet wurde, ist beträchtlich. Die polnische Propaganda hat nach der Methode „Haltet den Dieb" die Unverschämtheit, diese erneuten polnischen Anschläge gegen Einrichtungen der deutschen Volksgruppe Deutschen in die Schuhe zu schieben. Weitere polnische Anschläge richteten sich gegen Ladengeschäfte Volksdeutscher in der Stadt Posen. Dabei wurden zahlreiche Schaufensterscheiben zertrümmert und Einlagen von den polnischen Banditen ausgeplündert.

Bei den zahlreichen Brandstiftungen — Scheunen deutscher Landwirte in den Kreisen Neustadt und Lauenburg — wurden auch Gehöfte reichsdeutscher Landwirte auf reichsdeutschem Gebiet angezündet, so im Kreise Stolp das Gehöft Radde in Wildbergshof und im äußersten Zipfel des Kreises Bütow die Scheune des Bauern Domke. In beiden Fällen haben sich polnische Grenzwachtbeamte an der Brandstiftung beteiligt.

Der Volksdeutsche Kattolinski, dessen Gehöft nahe Dorf Sehlow (Kreis Lauenburg) durch polnische Banden niedergebrannt wurde, ist auf deutsches Gebiet entkommen. Er wurde, als er sich bereits 300 Meter auf Reichsgebiet befand, von polnischen Grenzbeamten beschossen.

Aus Stadt und Land

AUGUST
29
DIENSTAG

Zum Geleit:

Man wird nicht leugnen, daß der reinste Sozialismus die bewußte Höherstellung des Volkes, seines Lebens und seiner Interessen über die Interessen und das Leben des einzelnen bedeutet.

Adolf Hitler.

Tageschronik

÷ **Bezugsscheinpflicht: Nähere Ausführungsbestimmungen abwarten!** Die Stadtverwaltung bittet, nicht mit tausend Fragen und Anträgen bezüglich der Bezugsscheinpflicht das Rathaus zu stürmen, da die näheren Anweisungsbestimmungen und Einzelheiten noch nicht feststehen. Nähere Anweisungen ergehen in Kürze und werden an dieser Stelle jeweils bekanntgegeben.

÷ **Verkehrsunfälle.** Am 26. 8. 1939, gegen 12.40 Uhr, ereignete sich in der Kurve Iserlohner Straße ein Verkehrsunfall. Ein Lastkraftwagen, der verbotswidrig in dieser Kurve ein Fuhrwerk überholte, stieß mit einem PKW. zusammen. Es entstand nur Sachschaden. — Am 28. 8. 1939, gegen 17.30 Uhr, kam ein Motorradfahrer dadurch zu Fall, daß ein Hund von der einen Seite zur anderen und zwar vor das Motorrad lief. Der Motorradfahrer hat sich Verletzungen zugezogen. Auch wurde das Motorrad beschädigt.

÷ **Verkehrsgefährdung durch Trunkenheit.** Am 28. 8. 1939 mußte ein Pferdefuhrwerkfahrer in Schutzhaft genommen werden, weil er im angetrunkenen Zustand das Fuhrwerk führte. In seinem Zustand hätte er bald einen Verkehrsunfall verursacht.

÷ **Kartoffelkäfersuchaktion.** Die am Sonntag, dem 27. 8. 1939, durchgeführte Kartoffelkäfersuchaktion ist ergebnislos verlaufen.

÷ **20 Jahre Volksbühne Schwerte.** Die Mitglieder der Volksbühne Schwerte, des früheren Theatervereins „Heiderose", versammelten sich zur Feier ihres zwanzigjährigen Bestehens. Vereinsführer Kreckler begrüßte die Gäste, unter denen man Vertreter einiger Brudervereine, und u. a. der „Liedertafel" Schwerterheide sah, die diesen Abend durch Gesang verschönten. Noch in diesem Herbst will die Volksbühne das erfolgreiche Lustspiel „Für die Katz" von Hinrichs in niederdeutschem Dialekt in Schwerte aufführen.

÷ **Abschlußprüfung für das SA.-Wehrabzeichen.** Unter der Leitung von Sturmbannführer Sprengepiel machten am Sonntag früh 85 Mann aus den verschiedensten Formationen die Abschlußprüfung für das SA.-Wehrabzeichen. Kameraden der SA., der SS., der Werkschar, der Feuerlöschpolizei, der HJ., der Bahnpolizei und des Deutschen Roten Kreuzes nahmen an der Uebung teil. Nachdem die Sportgemeinschaft die restlichen Bedingungen in Geländeausnutzung, Marschkompaßlehre, Kartenkunde, Entfernungsschätzen, Zielansprechen usw. mit mehr oder weniger Erfolg absolviert hatte, sprach Sturmbannführer Sprengepiel noch im Hause Schüfer an der Hörder Straße über die Bedeutung des SA.-Wehrabzeichens und die mit seinem Tragen verbundene Verpflichtung.

÷ **Ruhrtalmuseum geschlossen bis zum 1. September.** Das Ruhrtal-Museum Schwerte, in dem sich die größte Sammlung germanischer Funde Südwestfalens befindet, ist bis zum 1. September geschlossen. Die Besuchszeiten sind nach der Wiedereröffnung Sonntags von 10 bis 13 Uhr, Mittwochs und Freitags von 15 bis 18 Uhr.

÷ **Hochbetrieb im Heimattiergarten.** Zu den beliebtesten Ausflugstätten unserer Stadt zählt der am Freischütz liegende Schwerter Heimattiergarten. Tausende haben in den letzten Wochen diesem Tiergarten, der gar keinen besseren Platz als den im Schwerter Wald haben könnte, einen Besuch abgestattet. Auch am vergangenen Sonntag herrschte hier wieder ein reger Betrieb. Infolge des guten Wetters waren die Volksgenossen in stattlicher Anzahl erschienen. Viel Freude wurde den Knaben und Mädchen im Kinderzoo bereitet.

÷ **Erneuerungsarbeiten an der jahrhunderte alten Schwerter Kirche.** An der alten Schwerter Kirche, die durch ihren schiefen Turm weit und breit bekannt ist, werden gegenwärtig Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Infolge der Witterungsverhältnisse sind an der Ostseite dieser Kirche Schäden entstanden, die gegenwärtig behoben werden.

÷ **HJ.-Leistungsabzeichen.** Zum Erwerb des HJ.-Leistungsabzeichens ist am 16. und 17. September Gelegenheit. Bewerber werden am Samstag, dem 16. September, um 16 Uhr, in der Kampfbahn am Seilersee erwartet. Uebernachtet wird in der Jugendherberge zu Iserlohn. Meldungen unter Angabe des Geburtsdatums müssen bis zum 6. September beim Hauptjungzugführer O. Tillmann abgegeben werden.

÷ **Winterausgabe des Reichskursbuches und des Kraftpostkursbuches.** Die diesjährige Winterausgabe des von der Reichspost und der Reichsbahn gemeinsam herausgegebenen Reichskursbuches mit den am 8. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplänen wird auch in diesem Jahr wieder in 2 Ausgaben erscheinen. Die erste wird einige Tage vor dem Fahrplanwechsel, die zweite Ausgabe spätestens am 7. Dezember in die Hände der Bezieher gelangen. Gleichzeitig erscheint wieder die kleine Ausgabe des Reichskursbuches mit demselben Inhalt wie die große Ausgabe, jedoch ohne die Abteilung Fremde Länder. Jeder Ausgabe des Reichskursbuches liegt eine Eisenbahnübersichtskarte bei, die auch einzeln bezogen werden kann. Außerdem wird wieder der in der großen und kleinen Ausgabe enthaltene Abschnitt „Schnellste Reiseverbindungen zwischen Berlin und den bedeutendsten Orten Europas mit Angabe der Fahrpreise" als Sonderheft herausgegeben. Neben den Fahrplänen gibt das Reichskursbuch Auskunft über die wichtigsten Bestimmungen für den Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr und über Fahrpreisermäßigungen.

÷ **Neuerung bei der Abgabe der Sonderpostwertzeichen.** Vom 1. September an wird die Deutsche Reichspost das Abgabeverfahren ihrer Sonderpostwertzeichen ändern. Je nach der Bedeutung des Anlasses der Herausgabe werden die Wertzeichen entweder bei sämtlichen Ämtern und Amtsstellen der Deutschen Reichspost oder nur am Orte der Veranstaltung und bei den Postämtern am Sitze der Reichspostdirektionen abgegeben. Schriftliche Bestellungen erledigt die Versandstelle für Sammlermarken.

Die bezugsscheinpflichtigen Güter

Berlin, 28. Aug. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Bezugsscheinpflicht mit dem heutigen Tage in Kraft getreten ist. Die fraglichen Waren, wie bereits mehrfach bekannt gegeben wurde, dürfen also nur noch gegen Bezugsscheine an Verbraucher abgegeben werden. Bezugsscheine für Spinnstoffwaren und Schuhwaren werden von den unteren Verwaltungsbehörden bezw. Gemeindebehörden auf Antrag ausgestellt. Es wird gebeten, von Anträgen bei den Behörden in den nächsten zwei Tagen abzusehen. Die Einzelhandelsgeschäfte haben sofort eine Bestandsaufnahme über sämtliche bezugsscheinpflichtigen Waren zu machen.

•

Berlin, 27. Aug. Wie bereits gemeldet, sind durch Verordnung im Interesse der wirtschaftlichen und damit auch der politischen Freiheit des Reiches eine Reihe lebenswichtiger Verbrauchsgüter bezugsscheinpflichtig gemacht worden. Auf Grund der Ausweiskarten, die den Verbrauchern als Bezugsschein zugestellt werden, können im einzelnen folgende Mengen, und zwar in den ersten vier Wochen, gleichmäßig je Kopf der Bevölkerung, bezogen werden:

Fleisch oder Fleischwaren, auch in Konserven, 700 Gramm je Woche;
oder auf jeden der zwölf Abschnitte der Ausweiskarte 235 Gramm;
Milcherzeugnisse, Oele oder Fette 60 Gramm je Tag;
Zucker 280 Gramm je Woche;
Marmelade 110 Gramm je Woche;
statt Marmelade können auch 55 Gramm Zucker je Woche bezogen werden;
Graupen, Grütze, Grieß, Sago oder sonstige Nährmittel 150 Gramm je Woche;
Kaffee oder Kaffee-Ersatzmittel (¼ Pfund) 63 Gramm je Woche;
Tee 20 Gramm je Monat;
Milch 0,20 Liter je Tag;
(einer der vier Milchabschnitte des Bezugsscheines gilt immer für eine Woche).

Zu diesen Mengen werden zusätzlich abgegeben:

1. Für Kinder unter sechs Jahren 0,50 Ltr. je Tag auf Grund einer Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde, d. h., also insgesamt 0,70 Liter Milch je Tag;
2. für werdende und stillende Mütter 0,30 Liter Milch je Tag, ebenfalls auf Grund einer Bescheinigung der zuständigen Gemeindebehörde, d. h., also insgesamt 0,50 Liter je Tag;
3. für Schwerst- und Schwerarbeiter Milcherzeugnisse, Oele oder Fett 50 Gramm je Tag und Fleisch 490 Gramm je Woche, d. h., also insgesamt 1190 Gramm Fleisch je Woche.

Wer als Schwerst- und Schwerarbeiter gilt, wird durch besondere Anordnung bekanntgegeben.

Kernseife 125 Gramm je vier Wochen oder Schmierseife 200 Gramm je vier Wochen oder Haushaltsseife in verkleinerter Form 125 Gr. je vier Wochen, alles zu erhalten auf dem Abschnitt „Seife I".

Seifenpulver 250 Gramm je vier Wochen oder Schmierseife 200 Gramm je vier Wochen oder Haushaltsseife in verkleinerter Form 125 Gramm je vier Wochen oder Waschmittel 100 Gramm je vier Wochen, ebenfalls zu erhalten auf dem Abschnitt „Seife II".

Die bezugsfähigen Mengen an Hausbrandkohle werden von den unteren Verwaltungsbehörden besonders bekanntgegeben.

Bezugsscheinpflichtige Spinnstoffwaren sind Oberbekleidung für Männer und Frauen, Leib-, Bett- und Haushaltswäsche sowie Meterware in Geweben und Gewirken. Ob die Bezugsscheinpflicht für Spinnstoffwaren und Lederwaren gelockert werden kann, wird noch geprüft.

Im übrigen wird nochmals darauf hingewiesen, daß Brot, Kartoffeln, Roggenmehl, Weizenmehl so wie bisher frei gekauft werden können, obwohl auf den Bezugsscheinen, die vorsorglich seit längerer Zeit bereitgehalten wurden, auch Abschnitte für Brot, Kartoffeln, Mehl, usw. vorgedruckt sind. Auch der Bezug von Obst und Gemüse und sonstigen nicht genannten Nahrungsmitteln bleibt völlig frei.

Bezugsscheinpflichtige Spinnstoffwaren

Berlin, 28. August. Zu den Waren, die auf dem Spinnstoffgebiet bezugsscheinpflichtig sind, gehören:

1. Gewebe und Gewirke, sowie Reste davon als Meterware mit Ausnahme von undichten Geweben (z. B. Gardinenstoffen, Stickereien, Posamentierwaren, Bändern u. ä.);
2. Bettwäsche und sonstige Bettwaren aus Spinnstoff;
3. Haus-, Küchen- und andere Gebrauchstücher, sowie Taschentücher;
4. Leibwäsche und Unterkleidung jeder Art, sowie Strümpfe und Socken;
5. Arbeits- und Berufskleidung für Männer und Frauen;
6. Straßenbekleidung für Männer, Frauen und Kinder (z. B. Anzüge, Mäntel, Kleider, Röcke, Blusen, Kostüme, Umschlagtücher, Pullover, Strickjacken, Westen, Trainingsanzüge);
7. Strickgarne, Schlaf- und Reisedecken, Handschuhe, Halstücher u. ä.

Eine Ausnahmeregelung ist für Kinder bis zu 3 Jahren vorgesehen, denn die Beschaffung von Kleidungs- und Wäschestücken für diese ist nicht bezugsscheinpflichtig.

Ausdrücklich wird noch einmal darauf hingewiesen, daß kein Textil- und Einzelhandelsgeschäft die aufgeführten Waren ohne Vorlage eines Bezugsscheines abgeben darf. Den Einzelhandelsgeschäften ist in der Zwischenzeit eine ins einzelne gehende Liste der bezugsscheinpflichtigen Spinnstoffwaren zugegangen.

Die Frage der Prüfung, inwieweit die Bezugsscheinpflicht gelockert werden kann, erfordert wegen des Umfanges des Spinnstoffgebietes und der Vielzahl der einzelnen Waren gewisse Zeit und wird daher erst in einigen Tagen abgeschlossen sein.

Bezugsscheinpflicht für Vergaser- und Dieselkraftstoffe

Berlin, 28. August. Um auch auf dem Treibstoffgebiet eine gerechte Verteilung der Vergaser- und Dieselkraftstoffmengen, die der Wirtschaft zur Verfügung gestellt werden, sicherzustellen, ist vom 1. September 1939 ab für Personenkraftfahrzeuge und vom 3. September 1939 ab für Nutzkraftfahrzeuge und sonstige Verbrauchsstellen die Abgabe von Vergaser- und Dieselkraftstoffen nur noch gegen Mineralölbezugsscheine und Tankausweiskarten der Reichsstelle für Mineralöle zulässig. Die Tankausweiskarten sind zum Bezug von Vergaser- und Dieselkraftstoffen bei den Zapfstellen des öffentlichen Verkehrs, die Mineralölbezugsscheine zum Bezug in Gebinden bestimmt.

Die Verteilung von Mineralölbezugsscheinen und Tankausweiskarten kann vom 30. August 1939 an bei den unteren Verwaltungsbehörden (Oberbürgermeistern) und den von ihnen bestimmten Ausgabestellen mündlich beantragt werden. Hierbei ist der Beruf des Antragstellers und der Zweck, für den die Kraftstoffe Verwendung finden sollen, anzugeben.

Die Bezugsscheinpflicht gilt für Personenkraftwagen — außer solchen mit Lieferanhängern und außer für Omnibusse — und Krafträder ab 1. 9. 1939, für alle übrigen Anlagen (einschließlich Autobussen und Personenkraftwagen mit Lieferangängern) ab 3. 9. 1939. Die Mineralölbezugsscheine und Tankausweiskarten werden nur für kraftstoffverbrauchende Anlagen und Kraftfahrzeuge ausgegeben, deren Betrieb im allgemeinen Interesse liegt. Soweit Verbraucher Freistellungs- und Zuweisungsbescheide für Kraftfahrzeuge oder die Bescheinigung einer zuständigen Dienststelle über ihre Wichtigkeit vorlegen können, erfolgt die Ausgabe der Mineralölbezugsscheine und Tankausweiskarten ohne weiteres. In allen anderen Fällen hat die ausgebende Dienststelle die Wichtigkeit des Verbrauchers nach den ihr gegebenen Richtlinien zu überprüfen und selbständig über den Antrag zu entscheiden.

Ein würdiger Abschluß der VfL.er Sportwoche

Ein interessanter Fußballkampf am Ende der sportlichen Darbietungen

Die Schlußtage der Schwerter Sportwoche kündigten ein reichhaltiges Programm an, jedoch war es nicht möglich, die angesetzten Spiele restlos durchzuführen, da es den einzelnen Vereinen nicht möglich war, aus bekannten Gründen eine vollzählige Mannschaft zur Verfügung zu stellen. So fiel denn in erster Linie das Fußballpropagandaspiel VfL. gegen Gelsenguß Gelsenkirchen, welches für Sonnabend vorgesehen war, aus. Lediglich das vorgesehene Spiel der Alten Herren kam hier zur Durchführung. Die VfL.er Alten Herren konnten der spielstarken Mannschaft der Dortmunder Turngemeinde von 1873 ein unentschiedenes Ergebnis — ein 2:2 — abtrotzen. Des weiteren kam das Pokalspiel um den 3. und 4. Platz nicht zum Austrag. Brackel 06 trat nicht an und überließ Ergste den 3. Platz. Wider Erwarten hatte die Vereinsleitung von Brackel die Alte-Herren-Mannschaft zum Schlußkampf entsandt. Zu diesem Spiel blieb jedoch Aplerbecks Alte-Herren-Mannschaft aus, so daß die Brackeler kampflos Pokalsieger wurden. Die Brackeler Alten Herren wurden aber zu Recht Pokalsieger, da gerade diese Mannschaft die besten spielerischen Leistungen innerhalb der Sportwoche gezeigt hat. Um der Brackeler Mannschaft aber Gelegenheit zu geben, noch einmal spielerisch wirken zu können, stellte der VfL. die Reservemannschaft, welche ebenfalls ohne Gegner war, den Brackeler Alten Herren gegenüber. Man setzte sich den Reservisten energisch zur Wehr und konnte sogar den ersten Treffer anbringen. Auch bis zur Halbzeit zeigten die Alten Herren völlig ausgeglichenes Spiel, wovon der Halbzeitstand von 2:2 den besten Beweis liefert. Erst im zweiten Spielabschnitt konnte man der flotten Spielweise des Gegners nicht mehr widerstehen. Vier weitere Treffer mußte Brackels Torhüter passieren lassen, wodurch man der VfL.er Reserve mit 6:2 den Sieg überlassen mußte.

Die für den Sonntagvormittag angesetzten leichtathletischen Jugend-Klubkämpfe wurden programmmäßig durchgeführt. Von den 5 vorgesehenen Mannschaften war die Jugend des SC. Hennen ausgeblieben. Es befanden sich somit vier Mannschaften am Start, welche es zu schönen, beachtenswerten Kämpfen brachten. Die einzelnen Mannschaftssiege wurden bereits veröffentlicht. Nachstehend die Sieger der einzelnen Konkurrenzen: Hochsprung: 1. Schmidt (Aplerbeck 09) 1,65 Meter; 2. Werth (VfL. Schwerte) 1,50 Meter; 3. H. Riffe (VfL.) 1,50 Meter. Weitsprung: 1. H. Werner (Hörder Hüttenverein) 6,13 Meter; 2. R. Kauth (Hörde) 5,77 Meter; 3. H. Riffe (VfL.) 5,20 Meter; 100-Meter-Lauf: 1. H. Werner (Hörde) 11,9 Sek.; 2. E. Martin (Hörde) 12,0 Sek.; 3. H. Riffe (VfL.) 12,4 Sek. Keulenwurf: 1. Hübner (Hörde) 53 Meter; 2. Mecklenbrauck (Aplerbeck 09) 52 Meter; 3. Richard (VfL.) 50 Meter. Kugelstoßen (5 kg): 1. W. Richard (VfL.) 11,87 Meter; 2. Schmidt (Aplerbeck 09) 11,35 Meter; 3. E. Becker (VfL.) 11,28 Meter. 800-Meter-Lauf: 1. Martin (Hörde) 2:29,8 Min.; 2. Langowski (Hörde) 2:17,2 Min.; 3. Hucke (Hörde) 2:22,4 Min.; 4. Könnemann (Aplerbeck 09) 2:22,5 Min. 3000-Meter-Lauf: 1. Heimann (Aplerbeck 09) 10:09,9 Min.; 2. Steinke (VfL.) 10:39,4 Min.; 3. Pfeiffer (Aplerbeck 09) 11:55,0 Min. 10 mal ½ Runde: 1. Hörder Hüttenverein 3:04,2 Min.; 2. Aplerbeck 09 3:14,5 Min.; 3. VfL. Schwerte 3:15,2 Min. 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. Hörder Hüttenverein 1. M. 47 Sek.; 2. Hörder Hüttenverein 2. M. 50,8 Sek.; 3. Aplerbeck 09 51,2 Sek.; 4. VfL. Schwerte 52,4 Sek.

Am Nachmittag kam dann das mit großer Spannung erwartete Schlußtreffen zum Austrag. Im Pokal-Endspiel standen sich

Schwerte 06 und der Sportverein Schüren

gegenüber. Das Spiel brachte einen unerwarteten, aber dennoch durchaus verdienten 4:0-Sieg der Schürener. Einen fairen flotten Fußballkampf bekamen die Zuschauer zu sehen. Die Schürener Mannschaft, welche ausgeruht in den Kampf ging, erfüllte die Wünsche der Fußballanhänger restlos. Die Mannschaff war auf allen Posten gut besetzt. Der Torwart konnte durch seine Fangsicherheit besonders gefallen. Die Verteidigung erwies sich als schlagsicher und war jederzeit Herr der Lage. Ein mustergültiges Aufbauspiel zeigte die Läuferreihe, insbesondere der Mittelläufer. Der Angriff ließ keinen Wunsch offen, immer wieder wurden die Außenflügel eingesetzt und auch das Innentrio betrieb ein jederzeit erfolgreiches Spiel. Wie stand es bei der Schwerter Mannschaft? Vier schwere Spiele hatte die 06er Vertretung bereits hinter sich, dazu kam noch, daß die Mannschaft merklich geschwächt war. Daß die Strapazen der Vorspiele sich nachteilig auswirkten, besonders in diesem ausschlaggebenden Endspiel, war wohl jedem verständlich. Schüren hatte das Glück, die komplette Mannschaft für dieses Spiel einzusetzen und kam dann auch zum Siege.

Mit aller Kraft warfen sich die Schwerter den Gästen aus Schüren entgegen und man konnte auch vorerst den Kampf ausgeglichen gestalten. Man konnte es aber nicht verhindern, daß Schüren bereits in der 11. Minute nach Spielbeginn durch den Halblinken Klute II zum Führungstreffer kam. Alle Versuche, den Gegentreffer anzubringen, sind vergebens, das schlagsichere Schürener Hinterdreieck erweist sich als Herr der Lage. Nach kurzer Spieldauer müssen sich die 06er sogar einen zweiten Treffer gefallen lassen. Wiederum ist es der Halblinke, welcher den 06er Wigge bezwingen kann. Dank des aufopfernden Spieles können die Schwerter dieses 2:0-Resultat bis zur Halbzeit halten. Nach der Pause liegen wiederum die Gäste im Vorteil, der Angriff wird immer wieder voll eingesetzt, so daß es im Schwerter Strafraum recht beängstigend aussieht. 11 Minuten sind gespielt und ein weiteres Tor ist fällig. Diesmal ist es Schürens Mittelstürmer, welcher mit wuchtigem Schlag das Leder in die Maschen setzt. Durch diese 3:0-Führung scheint der Sieg sichergestellt. Die Schwerter verlangsamen ihr Tempo, welches sich nur zum Vorteil des Gegners auswirkt. Ein viertes Tor ist die Folge eines flotten Stürmerspiels. Dann wird den 06ern noch einmal eine Gelegenheit geboten, zum Ehrentreffer zu kommen. Man bekommt einen Elfmeter zugesprochen, welcher aber von Arndt II nicht verwandelt werden kann. Bis zum Schluß stellen sich keine Erfolge mehr ein, wodurch in Schüren der Pokalsieger ermittelt ist. Dieses Spiel sollte dann den Schluß der sportlichen Veranstaltungen bilden. Infolge der ernsten Lage hatte man die Schlußfeier im Saale Preising abgesagt. Die Siegerverkündigung fand daher im Lokale Haselhoff statt.

Schöne Erfolge unserer HJ. in Chemnitz

Die Sommerkampfspiele der Hitlerjugend nahmen ihren Fortgang. Die Vertretung der westfälischen Hitlerjugend konnte schöne Erfolge erzielen und sich dadurch die Berechtigung an der Teilnahme an den weiteren Kämpfen sichern. Im Fußball siegten die Westfalen. Im zweiten Treffen, das am Donnerstagabend zwischen den Gebieten Westfalen und Wien auf dem Preußenstadion in Chemnitz ausgetragen wurde, konnten die tapferen westfälischen Jungen dank ihres starken Einsatzes und ihres unbedingten Siegeswillens die Oberhand behalten und sich damit die Teilnahmeberechtigung für die weiteren Spiele um die Deutsche Jugendmeisterschaft sichern.

Alles, was in Chemnitz aus Westfalen stammt, die Leichtathleten, Schwimmer und Schützen, hatten sich im Preußenstadion zusammengefunden und bejubelten den schwer erkämpften Sieg der Wanne-Eickeler. Mit Kampfesfreude begannen die Westfalen das Spiel und zeigten sich gleich von Anfang an im guten Kombinations- und Kopfballspiel überlegen. Allerdings verpaßten die Stürmer einige sichere Chancen, so daß die verdienten Tore zunächst ausblieben. Die Wiener dagegen waren auch im Sturm stets zur Stelle und konnten nach einem Vorsprung durch einen Deckungsfehler der Westfalen zur 1:0-Führung einschießen. Von diesem Augenblick an war die erste Spielhälfte ausgeglichen. Nach der Pause legten sich die Westfalen gleich gewaltig ins Zeug und drängten die Wiener in ihren eigenen Spielabschnitt zurück. Der Ausgleich konnte erzwungen werden und bald konnten auch die Westfalen mit 2:1 in Führung gehen und dann, 12 Minuten vor Schluß, das Ergebnis durch einen Elfmeter von 3:1 erhöhen.

Donnerstag nachmittag trafen auch die Schützen des Gebietes Westfalen ein; 8 Jungen, die das Gebiet Westfalen im KK.-Schießen vertreten sollen. Sie haben mit den bisherigen Ergebnissen gute Aussichten auf Erfolg.

Westfalen im Wasserball-Endspiel

Nach dem Unentschieden gegen Württemberg trafen die Westfalen zunächst auf das Gebiet Wien und siegten überlegen mit 10:0. Die Entscheidung um den Gruppenmeister fand im darauffolgenden Spiel der Mannschaften von Westfalen und Düsseldorf statt. Das Spiel, das bei Halbzeit 0:0 stand, endete mit 1:1. Da in dieser Gruppe Westfalen und Düsseldorf mit 4:2 gleich standen, entschied das bessere Torverhältnis zugunsten der Westfalen, die am Sonntag mit dem Gebiet Wien im Endspiel um die Deutsche Jugendmeisterschaft kämpfen.

Bei den Schwimmern

fanden am Donnerstagnachmittag die ersten Entscheidungen statt. Über 400 Meter Kraul wurde Könningen aus dem Gebiet Mittelelbe in der Zeit von 5:03,6 Min. Deutscher Jugendmeister. Der Westfale Waßmann, Gelsenkirchen, von einer erst kürzlich überstandenen Mittelohrentzündung noch stark angegriffen, wurde in der Zeit von 5:57,0 Min. Sechster.

Beim BDM. siegte über 400 Meter Kraul die Berlinerin Schmitz mit 5:57,0 Min. In den Vorkämpfen über 100 Meter Brust konnten Grauthoff, Bochum, und die erst 15jährige Schwaeber, Gelsenkirchen, sich behaupten und für die Endkämpfe sich qualifizieren.

Jugendwalter betreuen 135000 im Betrieb

Die Gaujugendabteilung der DAF. im Gau Westfalen-Süd beendete jetzt mit einem Lehrgang ihre diesjährigen größeren Schulungsmaßnahmen. Es war der letzte von 9 Lehrgängen für Betriebsjugendwalter und Betriebsjugendwalterinnen. Das Arbeitsgebiet der Betriebsjugendwalter und Betriebsjugendwalterinnen ist so ungeheuer groß, daß es sich lohnt, einen kleinen Einblick in dieses Arbeitsgebiet sowie in den Schulungsplan selbst zu tun.

Allein die Tatsache, daß sich in der Person des Betriebsjugendwalters zwei Totalitätsansprüche vereinen, nämlich die der DAF. und der HJ., stellt ihn in den Mittelpunkt der betrieblichen Arbeit. Die Jugendarbeit der DAF. baut auf den Grundsätzen der nationalsozialistischen Jugenderziehung im deutschen Volk auf. Diese Grunderkenntnis findet in der Vereinbarung, die die beiden Reichsleiter Dr. Ley und Baldur von Schirach über die Zusammenarbeit der DAF. und der HJ. beschlossen haben, ihren Niederschlag. In dieser Vereinbarung kommt die Einheit der Partei zum Ausdruck, und es wird damit gleichzeitig die besondere Stellung des Jugendlichen in der nationalsozialistischen Volks- und Staatsordnung auch für die Jugend am Arbeitsplatz ausdrücklich anerkannt. Wir sehen darin die Bestätigung, daß die Erfüllung aller Aufgaben am Jugendlichen auch im Arbeits- und Wirtschaftsleben eine politische Aufgabe von hoher Bedeutung ist.

Die sozialpolitische Betreuungsarbeit der Jugenddienststellen der DAF. im Gau Westfalen-Süd erfaßt ca. 135 000 Jugendliche. Diese Jugendlichen in ihrer Berufs- und Arbeitsleistung zum Träger nationalsozialistischen Denkens und einer nationalsozialistischen Wirtschaftsgesinnung zu machen, ist eine der großen Aufgaben der im Rahmen der DAF. zu leistenden Jugendarbeit. Die Jugend-Sozialarbeit nimmt hierbei den weitaus größeren Raum ein. In ihr finden wir nach Punkt 21 des Parteiprogramms an erster Stelle die gesundheitliche Betreuung der Jugend. Die gesundheitliche Betreuung soll sich z. B. darin äußern, daß regelmäßig sich wiederholende ärztliche Untersuchungen der Jugendlichen durch den Betriebsarzt bzw. durch einen vom Betrieb beauftragten Arzt durchgeführt werden; des weiteren in der Durchführung des Jugendbetriebssportes (2 Stunden wöchentlich innerhalb der Arbeitszeit) sowie durch die Herausnahme der Jugendlichen aus Arbeiten, die ihrer gesundheitlichen und körperlichen Entwicklung schädlich sind. Dazu gehört ferner die unbedingte Einhaltung des Jugendschutzgesetzes. Unter diesem Gesetz steht bereits heute, und das wird in Zukunft in noch viel stärkerem Maße der Fall sein, die soziale Jugendarbeit. Die Betriebsjugendwalter sind mitverantwortlich für die Einhaltung des Jugendschutzgesetzes und sind damit gewissermaßen zum Treuhänder dieses wahrhaft nationalsozialistischen Gesetzes erhoben. Das Jugendschutzgesetz regelt nicht nur die Arbeitszeit, sondern durch dieses Gesetz erfährt gleichzeitig auch die Urlaubsfrage des Jugendlichen zum ersten Mal eine umfassende reichsgesetzliche Regelung. Der im Jugendschutzgesetz festgesetzte Urlaub entspricht aber nicht seinem Zweck, wenn wir uns nicht gleichzeitig für eine sinnvolle Gestaltung der Freizeit einsetzen. Hier soll nun der Betriebsjugendwalter bzw. die Betriebsjugendwalterin erzieherisch auf die jungen Gefolgschaften einwirken, daß sie während ihres Urlaubs an den Fahrten und Lagern der HJ. teilnehmen. Sie sollen zu diesem Zweck Jugendbetriebsappelle und Jugendbetriebsabende abhalten, die wiederum einen Teil der Gemeinschaftserziehungsarbeit darstellen. Dazu kommen noch die Fragen des Jugendarbeitsrechtes sowie die der Jugendberufserziehung. Zur beruflichen Ertüchtigung unserer Mädel werden u. a. auch hauswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaften im Rahmen des BDM.-Werkes „Glaube und Schönheit" durchgeführt. Es werden Kurse im Kochen, Nähen und Gesundheitsdienst aufgezogen, womit die Mädel an die ihrer Art eigenen Aufgaben herangeführt werden.

All das hier Angeführte ist, wie im Anfang schon erwähnt, nur ein Ausschnitt aus dem Arbeitsgebiet unserer Betriebsjugendwalter und Betriebsjugendwalterinnen. Außer der Behandlung ihres Aufgabengebietes sind noch mehrere mit dem Arbeitsgebiet engverwandte Fragen und Probleme in den Vorträgen behandelt worden, zum Beispiel die Sozialversicherung, die Tarif- und Betriebsordnung, die Berufsnachwuchslenkung, das Arbeitsordnungsgesetz und die Arbeit des Vertrauensrates. Zur zuletzt angeführten Frage wäre noch zu erwähnen, daß die Forderung, „der Betriebsjugendwalter gehört in den Vertrauensrat", mehr denn je Anerkennung finden muß, da der Betriebsjugendwalter gerade von hier aus an der Neugestaltung des Arbeitslebens unmittelbar teilhaben kann.

Während der Lehrgänge gab es neben der ernsten Arbeit auch Stunden der Entspannung.

Alkohol und Tabak in Arbeiterhaushaltungen

Das Statistische Reichsamt hat gemeinsam mit dem Arbeitswissenschaftlichen Institut der Deutschen Arbeitsfront im Jahre 1937 umfangreiche Erhebungen von Wirtschaftsrechnungen bei insgesamt etwa 2600 Arbeiterhaushaltungen durchgeführt. Es wurden dabei Haushaltungen aus allen Gebieten und aus Wohnorten aller Größenklassen ausgewählt und nach Möglichkeit die wichtigsten Berufsgruppen und Berufsarten sowie die verschiedenen Einkommensverhältnisse berücksichtigt. Von 350 Haushaltungen liegen die Ergebnisse bereits vor. Die Ausgaben für gesundheitsschädigende Genußmittel, insbesondere für alkoholische Getränke und Tabakwaren, machen hiernach einen beachtlichen Anteil der Gesamtaufwendungen von 4 bis 5 vH. aus. Für alkoholische Getränke wurden in den durchschnittlich vier Mitglieder umfassenden Haushaltungen bei Jahreseinkommen von 960 bis 2000 RM und 2000 bis unter 2500 RM je 1,5 vH. der Gesamtausgaben aufgewendet. Bei der oberen Einkommenstufe (2500 und mehr RM) waren es dagegen 2,5 vH. der Gesamtausgaben. Die alkoholfreien Getränke spielten bei den Ausgaben nur eine untergeordnete Rolle; ihr Anteil an den Ausgaben für Getränke insgesamt stieg jedoch mit wachsendem Jahreseinkommen von 4 bis 16 vH.

Für Tabakwaren wurden in der unteren Einkommenstufe 2,2 vH., in der mittleren 1,9 vH. und in der oberen 2,0 vH. der Gesamtausgaben verwendet. Von einem Haushaltsmitglied wurden im Durchschnitt aller Haushaltungen im Jahre 1937 verbraucht: 11,7 Liter Bier, 0,7 Liter Traubenwein, 0,3 Liter Branntwein, 148 Zigaretten, 33 Zigarren und 0,4 Kilogramm Pfeifentabak. Hiernach muß es sich um durchschnittlich sehr solide Arbeiterhaushaltungen gehandelt haben, denn nach der Berechnung für das alte Reichsgebiet betrug der Verbrauch je Kopf der Bevölkerung in diesem aJhr 62,9 Liter Bier, 11 Liter Branntwein, 6,8 Liter Wein, 609 Zigaretten, 129 Zigarren und 0,5 Kilogramm Pfeifentabak.

Amt Westhofen

Hilfe bei der Flachsernte

Holzen. Alle in Holzen und Höchsten-Sommerberg wohnenden Frauen und Mädchen fordert die Ortsgruppe Holzen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks auf, sich als Helferinnen bei der Flachsernte zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen müssen sofort bei der Ortsabteilungsleiterin für den Hilfsdienst oder bei der Ortsfrauenschaftsleiterin erfolgen.

Aus der Umgebung

50 000 mit KdF. im Hagener Stadttheater

Die Theaterringe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in Hagen haben sich bestens bewährt. Durch dieses Unternehmen konnte KdF. im vergangenen Winter in 57 Vorstellungen 50 000 Volksgenossen klassische Kunst, zeitgebundene Stücke und gute Unterhaltungskunst bieten. Auch für die kommende Spielzeit sind die Theaterringe vorbereitet worden.

RAD.-Lager Burbach geht der Fertigstellung entgegen

Die Arbeiten am Lager des Reichsarbeitsdienstes in Burbach schreiten rüstig voran. Die Fundamente für die Baracken sind bereits gelegt, so daß die Arbeitsmänner in absehbarer Zeit ihren Einzug halten können.

Der Kreis Brilon nahm 15 000 KdF.-Urlauber auf

In diesem Jahr hat der Kreis Brilon bisher 15 000 KdF.-Urlauber aufgenommen, die jeweils 8, 10, 12 oder 14 Tage hier ausgespannt und sich bestens erholt haben. Vor allem haben sie sich wohlgefühlt, das beweisen die vielen Karten- und Briefgrüße, die täglich bei den Gastgebern in allen Orten des Kreises einlaufen. Zur Zeit weilen 900 Düsseldorfer im Kreis Brilon.

Kinderreiche Volksschullehrerfamilien

Statistische Erhebungen durch das Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik zeigen, daß der ostpreußische Volksschullehrer im Durchschnitt 3,36 Kinder hat.

Fernlehrgänge im fachlichen Unterrichtswesen

2 Lehrgänge im Gau Westfalen-Süd

Der Reichsbund der Deutschen Beamten e. V. wird am 1. November 1939 mit neuen Lehrgängen für den Fernunterricht im zusätzlichen fachlichen Unterrichtswesen beginnen. Im Gau Westfalen-Süd werden folgende Lehrgänge durchgeführt:

1. Fernunterricht im Rahmen der Prüfungen für den mittleren Postdienst,
2. Fernunterricht im Rahmen der Prüfungen für den mittleren Fernmeldedienst.

Der Fernunterricht kommt für diejenigen Beamten und Beamtinnen in Betracht, die keine Möglichkeit haben, an örtlichen Lehrgängen zur Vorbereitung auf Prüfungen teilzunehmen. In dem Fernunterricht werden mit Hilfe von Fernunterrichtsblättern, die von der Hauptabteilung des RDB. in Berlin herausgebracht werden, alle Wissensgebiete mit dem Lehrgangsteilnehmer in lebendiger und eindringlicher Weise besprochen. Dabei werden besonders eingehende Anleitungen zur Ausfertigung von schriftlichen Arbeiten gegeben. Das Ziel ist, ein Wissen und Können zu vermitteln, wie es in der Assistenten-Prüfung (Post) und in der Übergangsprüfung für den Fernmeldedienst nachzuweisen ist. Vom Gau werden Betreuer für die Durchsicht, Verbesserung und Begutachtung der schriftlichen Arbeiten bestimmt. Jeder Unterrichtsteilnehmer erhält mit der ersten Lieferung einen Begutachtungsbogen, auf dem angegeben ist, an wen der Unterrichtsteilnehmer die Übungsarbeiten jeweilig einzusenden hat.

Die Teilnahme an den Fernlehrgängen ist den Beamten und Beamtinnen in ihrem eigensten Interesse dringend zu empfehlen. Meldungen nehmen die Kreisfachschaftswalter 2 Reichspost entgegen, die für Weitergabe an den Gau sorgen.

Wir bauen am Westwall

(3. Fortsetzung.)

Wir sind am Eingang von Haustadt angelangt, als der Kolonnenführer plötzlich kommandiert: „Abteilung halt!" Wir stehen eine Weile, dann rücken wir ab zu dem Platze vor der Dorfturnhalle. Dort warten wir eine volle Viertelstunde auf etwas, von dem wir nichts wissen. Wir haben schon oft umsonst gewartet. Warum soll es nicht auch diesmal umsonst sein? Ein Zug, der vorausmarschierte, wird zurückgeholt. Jetzt warten zwei Züge auf dasselbe Unbekannte. Die Laune der Unentwegten ist umgeschlagen. Im „Rührt euch" werden alle möglichen Kraftausdrücke laut. „Inzwischen hätte ich Abendbrot gegessen und mich schon zweimal umgezogen!" sagt ein Kamerad. Müssen wir gerade heute, gerade an einem Tage, der uns sowieso nur noch zwei knappe Ausgangsstunden bietet, müssen wir gerade heute Überstunden veranstalten? Mit einem Male erinnern wir uns wieder sehr heftig und genau: Letzten Sonntag haben wir gearbeitet —!!

Ausbildung mit der Waffe

Endlich erscheint der stellvertretende Abteilungsführer. Wir rücken in die Turnhalle ein. Das Murren verstummt. Was will uns der Feldmeister sagen? Was ist Wichtiges bekanntzugeben, daß wir in unserer Freizeit darauf warten müssen? Der Feldmeister redet ohne Umschweife: „Es ist nötig geworden, daß die soldatische Sonderausbildung erweitert wird zu einer infanteristischen Allgemeinausbildung der gesamten Abteilung. Die Sonderschulung bleibt daneben bestehen. In wenigen Tagen werden wir alle von eigens dazu beauftragten Ausbildern in den notwendigsten Dingen unterrichtet werden, die der Infanterist wissen und können muß. Gegenüber der Bevölkerung wie gegenüber unseren Verwandten und Bekannten ist äußerstes Stillschweigen zu bewahren. Ich weiß", fährt der Feldmeister fort, „daß diese neue Belastung auch zuungunsten eurer Freizeit ausfällt. Ihr habt bisher schon viel gearbeitet. Ihr werdet in Zukunft mehr leisten müssen. Die Sonntagsarbeit ist für uns bis auf weiteres unentbehrlich geworden. Ich muß von euch verlangen, daß ihr euren ganzen Ehrgeiz darein setzt, den soldatischen Anforderungen zu genügen. Ihr sollt in kürzester Zeit ausgebildet sein. Das geht nur, wenn ihr euch ganz den Aufgaben, die die Umstände an euch stellen, widmet. Von heute ab habt ihr überhaupt kein Eigenleben mehr, sondern steht nur im Einsatz der großen Notwendigkeiten. Ich hoffe, daß keiner so ehrlos ist, sich vor der Leistung zu drücken."

Damit sind wir entlassen. Wir marschieren weiter ins Quartier. Durch die Straßen tönt unser Lied:

„Kameraden, die Trompete ruft,
heute heißt es wandern!
Morgen scheint die Sonne uns
in Rußland oder Flandern . . ."

Die Einwohner bleiben stehen. Sie sehen uns gern marschieren und hören uns gern singen. Die Augen der Mädchen suchen die Reihen durch. Ach was —:

„Meine Liebste, ja, die mag mich nicht,
hat mich längst verlassen.
Kam'rad, morgen schon vielleicht
sterb' ich auf der Straßen . . ."

Seltsam, während wir das singen, schauen wir weit weniger nach rechts und links als sonst. Weshalb? Ist der Satz des Feldmeisters daran schuld: „Gegenüber der Bevölkerung ist äußerstes Stillschweigen zu bewahren!?"

An diesem Abend bleiben, obwohl der Urlaub um eine Stunde verlängert wird, sehr viele im Quartier. Sie sitzen am Tische und schreiben nach Hause. „Wenn ich in Zukunft etwas unregelmäßiger schreibe, dann versteht das bitte. Wir haben hier jetzt sehr viel Arbeit, und abends bin ich immer sehr müde . . ." lautet der erste Brief und der zweite: „Du darfst nicht glauben, wenn ich seltener schreibe, dann dächte ich seltener an Dich. Im Gegenteil, Du. Ich habe in den letzten Tagen sehr oft an Dich denken müssen. Wir haben am Sonntagnachmittag gearbeitet. Weißt Du noch, das war manchmal „unsere" Zeit? Jetzt bist du dort, und ich bin hier, Du gehst allein fort und bist traurig, daß Du nicht mit mir sprechen kannst, und ich arbeite zur gleichen Zeit mit der Spitzhacke in der Hand. Denke bitte daran, daß ich oft sehr müde bin, wenn ich Dir einmal weniger schreibe . . ."

Das also ist der erste Ausbildungstag. Früh um sechs Uhr steht die Abteilung wartend vor der Turnhalle angetreten. Nur der dritte Quartierzug fehlt noch. Schon biegen sie auf ihren Fahrrädern um die Ecke. Ein überraschender Anblick: Sie fahren an in langer Doppelreihe mit übergehängten Gewehren und Patronentaschen am Koppelriemen. Wir sehen es, und eine wilde Freude kommt über uns: Nur noch Augenblicke, dann dürfen auch wir Waffen tragen!

Als letzte erscheinen die Ausbilder. Ein Feldwebel führt sie. Der Obertruppführer meldet ihm die Abteilung. Wir rücken in die Turnhalle zur theoretischen Schulung. Nach etwa einer Stunde stehen wir wieder draußen und lassen uns einteilen. Die Gefühle sind gemischt. Ob jetzt der berühmte Kasernenhofdrill anhebt? Ob wir einen Vorgeschmack von unserer kommenden Soldatendienstzeit erhalten? Ob diese Ausbildung auf das Exerzieren verzichtet und nur das Wichtigste an der Waffe lehrt?

Nach kurzer Zeit bietet sich den Anwohnern ein buntes Bild. Dort liegen Arbeitsmänner am l. MG. „Stellung!" klingt das Kommando, „Feuer frei!" Da wieder marschiert ein Zug mit Gasmasken und singt dazu; nur klingt es eben sehr gedämpft. An einer dritten Stelle wird das Zusammensetzen der Gewehre geübt oder das Laden und Sichern mit Exerzierpatronen. Die Einwohner Haustadts haben heute etwas zu schauen und zu erzählen. Haustadt ist ein Dorf, das die Ruhe liebt. Um wieviel mehr muß diese Neuigkeit wirken: Der Arbeitsdienst übt mit der Waffe! —

Spaten und Gewehr

Als der erste Ausbildungstag zu Ende geht, haben wir so vieles an Neuartigem erlebt, daß wir es kaum verarbeiten können. Wir haben bisher nur den Spaten getragen. Jetzt werden wir zugleich das Gewehr schultern müssen. Es ist etwas ganz anderes mit dem Gewehr als mit einem Spaten. Wir denken zum erstenmal darüber nach. Wurde uns nicht im Arbeitsdienst die Aufgabe gegeben, mit dem Spaten Raum zu gewinnen und dadurch Möglichkeiten für neues Leben? Immer, wo Arbeitsdienst schafft, wächst es heran — irgendwie. Unsere Arbeit in Mangelshorst sollte nach Jahren als wogendes Getreidefeld aufblühen, als Weideland mit brauchbarem, gesundem Grase. Die Spatenarbeit anderer Abteilungen soll als Forst und Wald erstehen. Weitere Lager schaffen dafür, daß Straßen und Wege wachsen, und endlich helfen welche dazu, das Meer, das dem Leben zuwider will, zurückzuhalten. Überall ist die Spatenarbeit ein Aufbau, eine Steigerung des Lebens. Dagegen die Handhabung der Waffe bringt den Tod. Wer eine Waffe führt, der muß ein Mann sein innerlich und äußerlich, einer, der nicht spielt, sondern der bewußt handelt. Den Tod zu bringen, das ist eine bittere Sendung für Lebende. Läßt sich der Spaten mit der Waffe überhaupt vereinbaren? Ist es nicht unmöglich für uns, beiden zu dienen, dem Aufbau und der Zerstörung? — Aber der Waffendienst hat uns schon gepackt. Vielleicht spürt mancher, daß es ein Schritt ist vom Spaten zum Gewehr. Unsere Ausbilder werden uns allein waffenfähig erziehen können. Daß wir zugleich waffenwürdig werden, ist unsere eigene Aufgabe. Gehört viel Bewußtsein dazu, den Spaten zu führen? Es liegen wenig Gefahren in der Spatenarbeit. Wer mit dem eisernen Blatte die Erde gräbt, steht mitten im Werden des Lebens, und tausend unsichtbare Fäden halten ihn in seinem Handeln auf dem rechten Wege. So wie der Bauer, ohne zu wissen, was er tut, in sich selber mit Säen und Ernten den Weg des Werdens geht, so wird der Mann ein Künder des Wachstums, der den Spaten zu seinem Zeichen wählt. Aber die Waffe steht wider das Leben. Du sollst nicht töten, sagt ein altes heiliges Wort. Die Waffe steht ihm entgegen. Der Soldat zerstört, was er selber nicht geschaffen hat, und vernichtet, worüber er kein Recht besitzt. Wie kann er so leben, als hätte er dem Werden das Ende geschworen? Wie kann er seine Hand gegen das Heilige aufheben?

Die Frage will beantwortet sein. Gefahr wittert um die Waffe, Gefahr und Verderben. Leben geht leicht und willig mit Leben Hand in Hand. Der Soldat hat den Tod zum Fahrtgesellen gewählt. Darum verlangt der Waffendienst mehr an herber, überlegter Männlichkeit als der Spatendienst. Jedenfalls will es uns heute so erscheinen.

Noch ein anderes stürmt auf uns ein. Soldatentum ist viel besungen worden. In der Wirklichkeit sieht es zunächst anders aus. Die Wirkung der Waffe ist entscheidend. Je mehr an Verderben sie über ihre Ziele bringen kann, um so wertvoller ist sie. Wir Jungen haben bisher nur den Aufbau kennengelernt. Unser ganzes Leben war ein einziges mühevolles Werteschaffen in der Schule, in der Lehre, im Berufe. Wir Jungen haben noch keinen Krieg erlebt. Wir haben vom Kriege gelesen. Manches Buch war sehr ernst, doch immer blieb in uns der Gedanke von Kampf und Sieg allein übrig. Jetzt haben wir die Waffen in der Hand. Mit einem Male wird uns die Furchtbarkeit jenes Geschehens klar, von dem die Alten als „dem Kriege" erzählten. An den kalten und stummen Waffen fühlen und ahnen wir die Wirklichkeit des Krieges, der Werte vernichtete. Wir bekommen keine feigen Gedanken. Im Gegenteil: Die Größe des Heldentums wird deutlicher, und der Ernst jener Taten, die wir gemeinhin als „Opfer" bezeichnen, erscheint in neuem Lichte. Erst, wer die Wirkungsweise der Waffen kennt, spürt, was es heißt, gegen sie anzurennen . . .

Wir gehören dem Westen

Die eine Frage bleibt für manchen unter uns offen: Widersprechen sich Spaten und Waffe? Niemand ist, der uns aus diesem Zwiespalt helfen kann. Wir hätten zu Hause den Vater gefragt, der muß es wissen, der kennt die Arbeit und kennt den Krieg. Hier können wir es nicht mehr. Wir dürfen nicht schreiben: „Vater, ich werde am l. MG. ausgebildet!" Wir sind allein auf uns gestellt. Ein Schritt hin zu tieferer Männlichkeit. Doch die Frage bleibt ungelöst.

Die ersten Stunden soldatischer Ausbildung bringen Abwechslung in das Gleichmaß der Arbeit. Sie bringen zugleich Nahrung für den Verstand und das Innere, die beide immer wieder aus dem unübersehbaren Heer kleiner Arbeiten erwachen und nach der Deutung dessen suchen, was mit uns hier im Westen geschieht.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Kolonieverwalter unterschlug über 6000 RM

Hamm. Als der bei der Zechenverwaltung Maximilian in Ostwennemar bei Hamm angestellte Kolonieverwalter Karl Körber plötzlich wegen einer schweren Erkrankung ins Krankenhaus geschafft wurde, entdeckte sein Vertreter Unstimmigkeiten in den Mieteinzahlungslisten. Da zugleich Reklamationen von Mietern wegen gezahlter Mieten einliefen, wurden die Mieteinnahmelisten einer eingehenden Kontrolle unterzogen. Diese ergab, daß Körber seit Anfang v. J. über 6000 RM der von ihm vereinnahmten Mietgelder unterschlagen hat. Durch Fälschung der Listen und falsche Uebertragungen waren die Unterschlagungen und deren Verschleierung möglich gewesen. Nach anfänglichem Leugnen gab Körber dann die Unterschlagungen zu. Sie fingen mit kleinen Beträgen an, und als er dann wegen seiner Schulden gemahnt wurde, hat er diese in Höhe von angeblich 2000 bis 2500 RM mit den unterschlagenen Geldern gedeckt. Ueber den Verbleib der weiteren Summe von 4000 RM kann er angeblich keine Angaben machen, erkennt aber die Gesamthöhe des unterschlagenen Betrages an. K. war durch jahrelange Arbeitslosigkeit und Krankheiten in der Familie in Schulden geraten und hatte Möbel und andere Haushaltungseinrichtungen auf Kredit gekauft.

Raubmörder hingerichtet

Hamm. Die Justizpressestelle des Oberlandesgerichts in Hamm teilt mit: Am 26. August 1939 ist der am 15. Mai 1914 geborene Ewald Anding aus Düsseldorf hingerichtet worden, der am 13. Juli 1939 durch das Sondergericht in Hamm wegen Mordes in Tateinheit mit besonders schwerem Raub zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden ist.

Anding, ein arbeitsscheuer Mensch, hat am 26. 6. 1939 in Witten (Ruhr) den 79 Jahre alten Christian Bielefeld in seiner Wohnung ermordet und beraubt, um sich Geld für seinen leichtsinnigen Lebenswandel zu verschaffen.

Kind fiel durch das Brückengeländer

Nordhorn. Aufregende Minuten erlebten am Donnerstagnachmittag zahlreiche Passanten am Ems-Vechte-Kanal. Eine Reihe Kleinkinder aus der nahen Bockholter Siedlung sah durch das Brückengeländer hindurch einigen Schwimmern zu. Ein zweieinhalbjähriges Kind beugte sich dabei so weit durch das Geländer, daß es das Gleichgewicht verlor und vor den Augen der entsetzten Zuschauer in den Kanal stürzte. Glücklicherweise wurde der Vorfall sofort von den Schwimmern bemerkt. Einer von ihnen vermochte das bereits mit dem Tode ringende Kind noch zu retten.

Sicherungsverwahrung

für einen Jugendverderber

B[illegible]ld. Vor der Jugendschutzkammer beim Landgericht Bielefeld hatte sich der 57 Jahre alte Gustav Hölscher aus Wittekindshof bei Bad Oeynhausen zu verantworten. Der seit dem 16. März in Untersuchungshaft befindliche Angeklagte war seit mehreren Jahren als Krankenpfleger im Wittekindshof tätig und hatte die dort untergebrachten geisteskranken Zöglinge zu betreuen. An diesen geisteskranken Zöglingen hat sich Hölscher nach seinem eigenen Geständnis in den Jahren 1936 bis 1939 in der scheußlichsten Weise vergangen, obwohl er durch die Verurteilung seines damaligen „Kollegen" Dorin, der drei Jahre Zuchthaus erhielt, hinreichend gewarnt war. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, hat sich Hölscher schon in den früheren Jahren auf diesem Gebiet betätigt, ohne daß es aber zur Kenntnis der Strafverfolgungsbehörden gekommen ist. Unter diesen Umständen und da der Angeklagte selbst zugab, seinem Drange nicht widerstehen zu können, hatte das Gericht keine Bedenken, in dem Angeklagten einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher zu sehen, vor dem die öffentliche Sicherheit, insbesondere aber die Jugend, geschützt werden muß. Es verhängte eine Zuchthausstrafe von drei Jahren sechs Monaten, erkannte die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab und ordnete die Sicherungsverwahrung an.

Geruchsbelästigungen an der Wupper

Wuppertal. In den letzten heißen Tagen machten sich unterhalb der Buchenhofer Kläranlagen an der Wupper wieder erhebliche Geruchsbelästigungen bemerkbar, die zu einem lebhaften Einspruch der Wupperanlieger führten. Die Stadtverwaltung Wuppertal ist den Klagen, die seit der Inbetriebnahme der wesentlich vergrößerten Bevertalsperre bei Hükkeswagen ziemlich verstummt waren, nachgegangen und hat festgestellt, daß wegen eines Bruches eines Stauteiches im Bevertal rund drei Wochen lang kein Wasser aus der Sperre an die Wupper abgegeben werden konnte, so daß die notwendige die Wupperverschmutzung und Geruchsbelästigung stark einschränkende Verdünnung des Wupperwassers leider nicht eintreten konnte. Darüber hinaus lag eine kleinere Betriebsstörung in der Buchenhofener Kläranlage vor. Außerdem wurden in den letzten heißen Tagen von einem noch nicht ermittelten Anlieger der Wupper saure Abwässer in den Fluß geleitet. Da eine saubere und geruchsfreie Wupper eine Lebensnotwendigkeit des Bergischen Landes ist, hat die Stadtverwaltung Wuppertal sofort alle Maßnahmen veranlaßt, um die vorgetragenen Beschwerden gegenstandslos zu machen.

Zwei Tote durch verdorbene Bohnen

Emmerich. Das Ehepaar Johann Overkemping aus Emmerich hatte aus einem Glas vor einiger Zeit eingemachte Bohnen gegessen, die nicht mehr ganz einwandfrei waren, da sich das Glas geöffnet hatte. Bald stellten sich nach dem Genuß der Bohnen Vergiftungserscheinungen ein, die die Einlieferung des Ehepaares ins Krankenhaus notwendig machten. Trotz aller ärztlichen Bemühungen sind beide Eheleute gestorben.

Der Ortsbürgermeister von Speldrop tödlich verunglückt

Rees (Niederrh). In Speldrop, Amt Rees-Land, stürzte der Ortsbürgermeister Robert Köster auf seinem Hof vom Boden auf die Dreschmaschine. Der Verunglückte starb jetzt an den dabei erlittenen Verletzungen. Er war seit vielen Jahren Bürgermeister der Gemeinde Speldrop und stand im 73. Lebensjahr.

Sparfreudiges Rheinland

Erhebliches Anwachsen der Einlagen

Essen. Der soeben veröffentlichte Geschäftsbericht des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes für das Jahr 1938 gibt an Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials Aufschluß über die günstige Entwicklung bei den heimischen Sparkassen und die überaus lebhafte Spartätigkeit in der Rheinprovinz und in einem Teil des Saarlandes. Die Gesamtbilanzsumme der rheinischen Sparkassen hat sich gegenüber dem Jahr 1937 um 268 Mill. RM. auf 2625 Mill. RM. erhöht. Der Zuwachs an Spareinlagen erreicht einen Betrag von 200,6 Mill. RM., während die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen um 59 Mill. RM. angewachsen sind. Die Gesamtzunahme von rd. 260 Mill. RM. erreicht fast die für die Jahre 1936 und 1937 insgesamt verzeichnete Einlagensteigerung, die zusammen 266 Mill. RM. ausmachte. Die Spareinlagen stellten sich Ende 1938 auf 2066,8 Mill. RM., die Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen auf 365 Mill. RM. Die Gesamtentwicklung bei den Sparkassen in dem vormals preußischen Teil des Saarlandes steht der bei den rheinischen Sparkassen nicht nach. Die gesamten Einlagen haben sich bei den neun Sparkassen dieses Teils des Saarlandes im Jahre 1938 um 19 Mill. RM. auf 152 Mill. RM. erhöht.

Der Zahlungsüberschuß im Sparverkehr bei den rheinischen Sparkassen im Jahre 1938 in Höhe von 119 Mill. RM. zeugt für den Sparwillen und die Sparfreudigkeit der rheinischen Bevölkerung. Der Einzahlungsüberschuß macht 6,4 Prozent des Anfangsbestandes aus (i. V. 4,2 Prozent). Das überaus günstige Sparergebnis des Jahres 1938 ist vornehmlich auf das weitere Ansteigen der Einzahlungen um 12,5 Prozent auf 768 Mill. RM. zurückzuführen. Die gesamten Auszahlungsbeträge haben demgegenüber nur um 7 Prozent auf 745 Mill. RM. zugenommen. Von den Spareinlagen sind 64 Prozent mit gesetzlicher Kündigungsfrist und 36 Prozent mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist angelegt. Mehr als zwei Drittel der Kündigungsspareinlagen sind mit einer Kündigungsfrist von 12 Monaten und darüber angelegt. Es ist bemerkenswert, daß der Anteil der Spareinlagen mit einer Kündigungsfrist von 12 Monaten und darüber von 21 Prozent im Jahre 1937 auf 25 Prozent der gesamten Spareinlagen im Jahre 1938 angewachsen ist. Ein Zeichen für die starke Zinsempfindlichkeit der Spargelder.

Auf den Kopf der Bevölkerung in der Rheinprovinz entfallen nach dem Stande von Ende 1938 269 RM. Spareinlagen, das bedeutet gegenüber dem Jahre 1937 ein Zugang von 26 RM. = 10,7 Prozent. Den größten Betrag weist mit 308 RM. der Regierungsbezirk Köln auf, während der Regierungsbezirk Trier mit 190 RM. erheblich unter dem Durchschnitt des Rheinlandes liegt. Ende 1938 waren 3,815 Millionen Sparkassenbücher im Umlauf. Unter Berücksichtigung der aufgelösten Aufwertungsbücher (73 000 Stück) beträgt der Zuwachs an neuen Sparkassenbüchern im Jahre 1938 211 000 Stück. Auf 100 Einwohner in der Rheinprovinz kommen Ende 1938 49,6 Sparkassenbücher. Auch hier ist festzustellen, daß der Regierungsbezirk Köln mit 57,9 Büchern pro 100 Einwohner erheblich über dem Durchschnitt der rheinischen Sparkassen liegt. Den geringsten Satz weist auch hier der Regierungsbezirk Trier mit 568 RM. an der Spitze, während der Regierungsbezirk Köln mit 517 RM. den geringsten Durchschnitt aufweist.

Die rheinischen Verbandssparkassen verwalten 12,1 Proz. aller Spareinlagen und 13,8 Prozent aller Depositen-, Giro- und Kontokorrenteinlagen bei sämtlichen deutschen öffentlichen Sparkassen. Der Prozentsatz der Gesamteinlagen macht 12,4 Prozent aus.

Bald wird der Spaten geschultert

Ein neuer Jahrgang Arbeitsdienst in der Musterung

Berlin. Das amtliche Organ des Reichsarbeitsführers „Der Arbeitsmann" berichtet über die sorgsame Auslese der Jugend nicht nur für die Wehrmacht, sondern auch für den Arbeitsdienst, wie sie für den letzteren eben wieder für einen neuen Jahrgang im Gange ist. Während in den Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes Hunderttausende von jungen deutschen Menschen ihrer Dienstpflicht genügen, und in vielseitigem Einsatz zu einer neuen Erkenntnis des Dienens durch die Arbeit kommen, werde seit Anfang Juli die Einberufung neuer Dienstpflichtiger für den Herbst und für das nächste Frühjahr durch die Ersatzdienststellen des RAD. vorbereitet. Das Schwergewicht dieser vorbereitenden Arbeit liege nach der vorausgegangenen Erfassung des Jahrganges bei der Musterung, die bekanntlich in Verbindung mit der Wehrmacht durchgeführt wird. Hier wird über das Wehr- und Reichsarbeitsdienstverhältnis des Dienstpflichtigen entschieden. Nach der Erfassung durch die örtlichen Polizeibehörden wird den Dienstpflichtigen Tag und Stunde der Musterung bekanntgegeben. Am Musterungsort werden zunächst die Personalpapiere überprüft. Anschließend müssen sich die Dienstpflichtigen einer gründlichen Voruntersuchung unterziehen, deren Ergebnisse schriftlich festgelegt werden. In der folgenden Hauptuntersuchung wird über den Tauglichkeitsgrad des Dienstpflichtigen entschieden. Wenn notwendig, wird der Dienstpflichtige angehalten, sich einer Spezialuntersuchung zu unterziehen, die aber nicht im Rahmen der Musterung durchgeführt wird. Anschließend an die Hauptuntersuchung wird der Dienstpflichtige dem Leiter des Musterungsstabes vorgestellt. Hierbei wird an Hand der schriftlich festgelegten Ergebnisse der Vor- und Hauptuntersuchung durch den Wehrbezirkskommandeur der Entscheid über das Wehrdienstverhältnis gefällt. Gleichzeitig wird die Zuteilung des Dienstpflichtigen unter Mitwirkung des Stabsarztes und gegebenenfalls unter Berücksichtigung eigener Wünsche zu einem Wehrmachtsteil vorgenommen. Damit ist die Musterung für die Wehrmacht abgeschlossen. Die Dienstpflichtigen werden unmittelbar danach dem Leiter des Musterungsstabes für den Reichsarbeitsdienst vorgestellt. Er entscheidet nach den vom Reichsarbeitsdienstführer erlassenen besonderen Bestimmungen über das Reichsarbeitsdienstverhältnis. Der Dienstpflichtige erhält einen vorläufigen Entscheid darüber, zu welchem Zeitpunkt die Heranziehung zum RAD. erfolgt. Dieser Entscheid wird nach Richtlinien gegeben, die den wirtschaftlichen und beruflichen Interessen der Dienstpflichtigen Rechnung tragen. Im allgemeinen wird nach dem Grundsatz verfahren, daß die in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter im Winter ihrer Arbeitsdienstpflicht genügen, Winterbeschäftigte dagegen zur Leistung im Frühjahr herangezogen werden.

Zwei Arbeiter verschüttet

Saarlautern. Bei Beginn der Arbeit einer Kolonne, die in der Josephstraße in Saarlautern einen Graben von 2,40 m Tiefe auszuschachten hatte, stürzte die Wandung mit der Verschalung ein. Von zwei dadurch verschütteten Arbeitern wurde ein 30 Jahre alter verheirateter Mann tot aus den Trümmern herausgeschafft. Der andere hatte innere und äußere Verletzungen davongetragen. Die Bergungsarbeiten wurden dadurch erschwert, daß an der Bruchstelle ein Gasrohr leck geworden war und das Gas in den Graben strömte. Die Ursache des Unglücksfalles wird darin vermutet, daß durch den schweren Gewitterregen in der Nacht vorher sich am Boden der Wandung Sandmassen gelöst hatten, wodurch die Verschalung zusammenbrach.

Schweres Verkehrsunglück

Koblenz. Auf der Moseluferstraße bei Lay ereignete sich ein schwerer Vrkehrsunfall. Drei Jungen aus Köln, die sich auf einer Radwanderfahrt moselabwärts befanden, wurden von einem Lastkraftwagen, als dieser ein parkendes Dreirad überholte, erfaßt. Dabei wurde ein 17jähriger so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Einer der Begleiter erlitt geringere Verletzungen, der dritte kam mit dem Schrecken davon.

Auto ausgeraubt.

Koblenz. Am Donnerstag gegen 23 Uhr wurden aus einem in der Mainzer Straße Ecke Julius-Wegelerstraße parkenden Personenkraftwagen Fotogeräte verschiedenster Art im Gsamtwert von 3000 RM. gestohlen.

Sittlichkeitsverbrechen zweier junger Burschen

Marburg. Zwei junge Burschen lockten in der Nähe der Elisabethkirche ein achtjähriges Mädchen in eine Anlage und machten sich an dem Kinde eines Sittlichkeitsverbrechens schuldig. Der eine Bursche, der wegen ähnlicher Straftaten bereits mit der Polizei in Berührung gekommen und auch diesmal als Haupttäter zu betrachten ist, hat sich demnächst vor dem Jugendgericht zu verantworten. Der andere hatte am Tage der Ausführung des Verbrechens gerade das strafmündige Alter überschritten. Er stand nun vor Gericht, das ihn zu acht Monaten Gefängnis verurteilte.

Verurteilt — ausgebrochen — verhaftet

Ein Jahr Gefängnis für einen sauberen Burschen

Frankfurt a. M. Das Frankfurter Schöffengericht verurteilte einen Angeklagten, der des Diebstahls, der unbefugten Grenzüberschreitung, des Widerstandes und des Vergehens gegen das Schußwaffengesetz schuldig war, zu einem Jahr Gefängnis. Der Mann war früher an der holländischen Grenze tätig, die er mehrfach unerlaubterweise überschritt, um Kaffee zu schmuggeln. Wegen Bandenschmuggels wurde er deshalb zu 17 Monaten Gefängnis und 25 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Als er im September v. J. in einem Lager in der Nähe Frankfurts war, riß er mit einem anderen Lagerinsassen aus. Auf gestohlenen Rädern und später in gestohlenen Autos fuhren die beiden Ausreißer nach Berlin. Der Begleiter stellte sich der Polizei, während der begab, bis im Februar d. J. seine Festnahme in Frankfurt a. M. erfolgte. Bei seiner Festnahme trug er eine Pistole und Munition bei sich. Auch im Polizeigefängnis versuchte er auszubrechen und leistete den Beamten Widerstand.

Bauernhof eingeäschert

Wadersloh. Aus noch ungeklärter Ursache brach in der Bauernschaft Valhaus auf dem Anwesen des Landwirts Funke Feuer aus. Da an den Erntevorräten reiche Nahrung fand. Die Feuerwehren von Wadersloh und Liesborn konnten trotz angestrengter Arbeit nicht verhindern, daß Wohnhaus, Viehstall und Scheune eingeäschert wurden. Viele landwirtschaftliche Geräte und fast die gesamte Ernte wurden vernichtet.

Ein Krater bildet sich

Lingen. In Salzbergen stellte ein Bauer des Morgens fest, daß in der vorhergehenden Nacht sich plötzlich hinter seinem Gehöft auf dem Acker eine kraterförmige Vertiefung gebildet hatte, die etwa 10 m Umfang hatte und 1,50 m tief war. Im Laufe des Tages wurde dann noch eine weitere Vertiefung des durch die Senkung entstandenen Loches festgestellt. Ein an der Ackerstelle vorbeiführendaer Weg war ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß er für den Verkehr gesperrt werden mußte. Vorsichtshalber ist die Senkungsstelle umzäunt worden. Wodurch die Senkung entstanden ist, soll durch Geologen untersucht werden.

Gefälligkeitsdienst brachte den Tod

Papenburg, Ems. Einem bedauernswerten Unglücksfall fiel der Nachtwächter einer hiesigen Holzfirma zum Opfer. Er hatte sich aus Gefälligkeit bereit erklärt, auf einem in der Nähe des Werkes liegenden Fahrzeug einen Schiffer in den frühen Morgenstunden zu wecken. Bei dem Versuch, das Fahrzeug zu besteigen, ist er abgestürzt und ertrunken. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Es ging um den Hund

Unter den amerikanischen „stories" darf die Geschichte vom Hund vor dem Scheidungsrichter nicht fehlen. In regelmäßigen Abständen findet sich eine Ehepaar, das die ganze Geschichte zum soundsovielten Male vorschriftsmäßig nochmals durchexerziert, zu dem edlen Behufe, glücklich verheirateten Pärchen ein unerschöpfliches Thema zum Frühstück zu bieten. — Diesmal waren Mrs. und Mr. Frank J. Macha an der Reihe. Ueber die Ehescheidung gab es zwischen ihnen keinerlei Meinungsverschiedenheit. „Sie kann die Scheidung haben", meinte der 67jährige Ehemann als Beklagter in der Verhandlung. „Ich habe 40 000 Dollar gespart, geht ihr ruhig die Hälfte davon ab. Aber unseren Hund — den will ich auf jeden Fall behalten!" Mrs. Macha, 62 Jahre, widersprach energisch. „Ich brauche den Terrier mehr denn je, wenn ich nun allein bleiben soll." Ihr gab das Gericht recht (und den Hund). Das nächste Paar bitte . . .!

Der Herr des Fünfecks

Kriminalroman v. Peter Paul Bertram Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

1

Im Schnellzug London—Liverpool

„Es regnet", bemerkte der kleine freundliche Herr mit den kugeligen Stielaugen, der Roger Denison im Schnellzug nach Liverpool gegenübersaß. Beide waren die einzigen Insassen eines Abteils dritter Klasse.

Der Zug hatte die grauen Außenviertel des Londoner Nordwestens mit ihren eintönigen Häuserzeilen hinter sich gelassen und die freie Strecke erreicht. Ein feiner Landregen fiel seit Mittag unablässig herab und hüllte die Landschaft in frühe Dämmerung.

Roger verspürte wenig Neigung, auf den Anknüpfungsversuch seines Gegenübers einzugehen und antwortete nur durch ein stummes Kopfnicken über den Rand seiner Zeitung hinweg.

Darauf ergriff auch der kleine freundliche Herr eine Zeitung. Er überflog den Inhalt der ersten Seite, bis seine Augen auf einen Artikel fielen, der sein Interesse zu fesseln schien. Das, was er las, erregte offenbar sein Mitteilungsbedürfnis aufs neue, denn er ließ das Blatt sinken und wandte sich abermals seinem Reisegefährten zu.

„Unglaublich! Haben Sie das gelesen?"

„Was?" fragte der Angeredete zerstreut.

„Schon wieder einer von diesen geheimnisvollen Selbstmorden. Der dritte innerhalb der letzten drei Monate. Die Sache wächst allmählich zu einer Epidemie aus."

Roger Denison war nicht sonderlich erbaut von der neuen Unterbrechung. Die Höflichkeit gebot ihm jedoch, von seiner Zeitung aufzusehen, was den freundlichen Herrn ermutigte, fortzufahren:

„Und immer dasselbe! Durchwegs gutsituierte Leute in einflußreichen Stellungen! Aeußerst merkwürdig! Wer weiß, was da hinter den Kulissen vorgeht!"

Roger konnte nicht umhin, auf das Thema einzugehen.

„Wer hat Selbstmord begangen?" fragte er nicht sonderlich interessiert.

„General Sir Henry Gower vom Kriegsministerium. Ein höchst sonderbarer Fall. Hier, lesen Sie selbst."

Damit drückte er seinem Gegenüber eine Zeitung in die Hand und deutete auf eine mit Riesenlettern überschriebene Stelle. Roger las:

Selbstmord eines hohen Offiziers
General Sir Henry Gower unter unerklärlichen Umständen aus dem Leben geschieden!

Die in der letzten Zeit mehrfach beobachteten Selbstmorde von Persönlichkeiten in höheren Stellungen sind um einen weiteren tragischen Fall vermehrt worden. Sir Henry Gower, dessen erstaunlich schneller Aufstieg zum Rang eines Generals seinerzeit viel bemerkt worden war und der zuletzt das wichtige Amt eines Chefs des Heereslieferungswesens im Kriegsministerium bekleidete, ist gestern morgen tot in seinem Bett aufgefunden worden. Ueber die Gründe, die den verdienstvollen Offizier in den Tod getrieben haben, verlautet nichts Bestimmtes. Finanzielle Sorgen dürften nicht in Frage kommen, denn der Verschiedene lebte in glänzenden Verhältnissen. Es wird vermutet, daß ein unheilbares Leiden die Ursache des Selbstmordes ist, denn Freunde des Verstorbenen wollen an ihm in den letzten Monaten periodisch auftretende Gemütsdepressionen wahrgenommen haben. Tatsache ist ferner, daß Sir Henry Gower in den seinem Tode vorangegangenen Tagen einen schwerleidenden Eindruck machte und nur mit Mühe seinen Dienst versehen konnte.

Trotz dieses Umstandes muß leider die Annahme, daß es sich um einen natürlichen Tod handeln könne, ausgeschlossen bleiben. Bei der sofort vorgenommenen Autopsie konnte keine natürliche Todesursache festgestellt werden. Die äußeren Merkmale deuten auf eine Vergiftung hin, doch wurde auch keine Spur des Giftes, wenigstens keines bekannten, ermittelt. Die Untersuchung des rätselhaften Falles liegt in den Händen Sir William Peppers, des berühmten Toxologen, und es darf daher erwartet werden, daß die Todesursache bis zur Abhaltung des Leichenschaugerichtes restlos aufgeklärt sein wird.

„Erinnert Sie der Fall nicht an den des Zolldirektors Jenkins in Southampton?" fragte der kleine rundliche Herr, nachdem Roger Denison den Artikel zu Ende gelesen hatte. „In beiden Fällen rasche Karriere, glänzende Verhältnisse, aber trotzdem Gemütsdepressionen, sodann schließlich Vergiftung ohne Ermittlung eines Giftstoffes. Und dann der Selbstmord von Charles Pencroft, dem Direktor der Union-Bank . . ."

„Verzeihung", warf Roger ein, „darüber habe ich kein Urteil. Ich war außer Landes und bin erst vor einer Woche aus Südafrika zurückgekehrt."

„Ah, aus Südafrika? Ein schönes Land das, wie ich höre. Dort gibt's wenigstens noch etwas zu verdienen, während bei uns, in unserem gesegneten England —"

Roger ging jedoch nicht mehr auf das Gespräch seines Reisegefährten ein und nahm zum Zeichen, daß er das Gespräch für beendet hielt, seine Zeitung wieder zur Hand. Sein Gegenüber tat dasselbe. Roger hatte mehrmals das Gefühl, daß der andere ihn über den Rand seiner „Daily Mail" hinweg beobachtete. Er machte sich jedoch keine Gedanken darüber und glaubte, der kleine gesprächige Mann spähe nur nach einer weiteren Gelegenheit aus, die Unterhaltung wieder aufzunehmen.

Kurze Zeit danach verlangsamte der Zug seine Fahrt. Der kleine Mann erhob sich und traf Anstalten zum Aussteigen. Umständlich zog er sich den Mantel an und blickte dann wehmütig nach seiner schweren Handtasche, die unerreichbar für ihn im Gepäcknetz lag.

Hilfsbereit trat Roger hinzu und half seinem Reisegefährten beim Herunterheben der Tasche, als eben der Zug mit einem Ruck anhielt.

Mit einigen herzlichen Dankesworten verabschiedete sich der Fremde, schob ächzend seine Tasche aus dem Abteil und verschwand im Regen.

Roger blieb allein und konnte nun ungestört seinen Gedanken nachhängen. Sie waren nicht sonderlich freundlich, wie aus dem düsteren Ausdruck seines männlich hübschen Gesichtes hervorging.

Warum war er nach England zurückgekehrt? In Südafrika hattem an ihn davor gewarnt, es sei in der Heimat noch schlechter. Was hatte er eigentlich dort zu finden erwartet? Persönliche Beziehungen besaß er nicht mehr, von seinem Onkel war er vor acht Jahren in Unfrieden geschieden, und sein Stiefbruder, sein einziger anderer lebender Verwandter, hatte ihm gegenüber kaum je etwas anderes als schlecht verhehlte Abneigung bekundet. Was blieb also noch? Höchstens ein paar Freunde, die er von Oxford her kannte und die ihn zwar sicherlich willkommen heißen würden, denen er jedoch nicht als Schiffsbrüchiger vor Augen hatte treten wollen.

Als er sich schweren Herzens entschloß, seine Farm in Rhodesia zu verkaufen, weil er sie nicht länger halten konnte, hatte er ihn in die alte Heimat zurückgezogen. Irgend etwas, dachte er, würde sich dort schon für ihn finden, eine Stellung oder eine andere Verdienstmöglichkeit. Acht Tage in London hatten ihm indessen klar gemacht, daß das Problem Englands nicht darin bestand, Heimkehrer aus den Kolonien in sich aufzunehmen, sondern seinen Bevölkerungsüberschuß dorthin abzuschieben. Darum hatte er sich nach Liverpool aufgemacht, um sich wiederum nach einer Ueberseestellung umzusehen.

Nach Ampthill erinnerte ihn sein Magen daran, daß er vor der Abfahrt nur ein hastiges Lunch zu sich genommen hatte. Er ging in den Speisewagen und ließ sich Tee, Toast und Butter geben. Während er das Röstbrot verzehrte, betrachtete er trübselig die vorbeiziehende, bereits stark dämmernde Landschaft. Sie war ihm wohl vertraut. Ungefähr dreißig Meilen voraus, etwas abseits von Blisworth Junction lag Dunford Hall, der Landsitz seines Onkels Lord Norwood, bei dem er, früh verwaist, seine Kindheit und Jugend verbracht hatte. Er hatte die Gegend, die er vor sich sah, viele dutzendmal durchquert, wenn er von Oxford nach Dunford Hall auf Ferien ging und hätte sich damals nicht träumen lassen, daß er einstens als Fremder daran vorüberziehen würde. Wie anders hätte sich alles gestaltet, wenn es ihm gelungen wäre, mit seinem eigenwilligen, aber im Grunde gutmütigen Onkel in Frieden auszukommen, wie sein Stiefbruder, der allerdings als der Aeltere und nach dem frühzeitigen Tod von Lord Norwoods einzigem Sohn auch als voraussichtlicher Erbe des Titels in den Augen seines Onkels den Vorzug genoß.

Roger Denison riß sich gewaltsam aus seinen trüben Gedanken. Welchen Zweck hatte es, darüber nachzudenken, was gewesen sein könnte. Es galt alle Aufmerksamkeit auf die nächste Zukunft zu richten. Sie war trübe genug. Alles, was er an irdischem Reichtum besaß, waren die fünfzig Pfund, die er am Vormittag von der South African Bank in London abgeholt hatte, und die paar Scheine, die ihm noch von der vorherigen Abhebung verblieben waren, ohne die kleinen Münzen zu rechnen, die er in der Hosentasche trug.

Dies erinnerte ihn daran, daß er über Gebühr lange den Speisewagen benutzt hatte und daß es Zeit war, seine Rechnung zu bezahlen, während er den Kellner heranwinkte, griff er nach seiner Brieftasche, aber sie war nicht an ihrem gewohnten Platz. Danach suchte er, immer hastiger, an anderen Stellen, wo er sie verwahrt haben könnte, aber vergeblich. Hatte er sie am Ende in seinen Ueberrock gesteckt, der im Abteil hing? — Nein, das konnte nicht sein, denn als er kurz nach dem Einsteigen dem Schaffner seine Fahrkarte vorwies, hatte er seinen Mantel bereits abgelegt gehabt.

Er erhob sich und ging nochmals alle Taschen durch. Der Kellner trat mit der Rechnung heran und fragte teilnahmsvoll, ob der Herr etwas verloren habe. Roger klärte ihm den Sachverhalt auf, dann suchten beide unter dem Tisch, den Bänken und zwischen der Polsterung. Vergeblich! Die Brieftasche blieb verschwunden!

Plötzlich wurde Roger alles klar. Sein gesprächiger Mitreisender!

Er erinnerte sich des Stoßes, den er beim Halten des Zuges empfangen hatte, eben als er dem kleinen Mann die Reisetasche aus dem Gepäcknetz langte, und nun fiel ihm ein, daß der Mann dabei mit ihm zusammengeprallt war. Er war einem Taschendieb zum Opfer gefallen.

Eiligst zahlte er seine Rechnung mit dem Reste des ihm verbliebenen Kleingeldes und suchte den Zugführer auf.

Dieser war zwar sehr teilnahmsvoll, als Roger ihm den Vorfall berichtete, schien aber nicht sonderlich überrascht zu sein.

„Ja, ja", sagte er, „dergleichen kommt jetzt leider bei uns recht häufig vor. Wie sah der Mann aus?"

Roger beschrieb den freundlichen Mitreisenden so gut er konnte.

„Ich werde von der nächsten Station aus die Polizei benachrichtigen lassen", fuhr der Beamte fort, „wird aber wenig nützen. Der Bursche ist sicher längst über alle Berge."

„Mit meiner Fahrkarte und meinem ganzen Geld!"

„Wohin wollen Sie fahren?"

„Nach Liverpool!"

„Na, das ist nicht so schlimm. Telegraphieren Sie von Blisworth Junction aus an Freunde oder Verwandte in Liverpool, sie sollen Sie abholen und eine Fahrkarte nachlösen."

„Ich habe weder Freunde noch Verwandte in Liverpool und könnte auch sonst keine Gewähr übernehmen, daß die Bahn zu ihrem Geld kommt."

Der Beamte kratzte sich nachdenklich den Kopf.

„Das ist allerdings bös", erklärte er. „Ohne gültige Fahrkarte dürfen Sie nicht im Zug bleiben, sofern Sie nicht versprechen können, daß auf der Endstation die Sache geregelt wird. Da weiß ich Ihnen leider keinen Rat."

Roger war jedoch inzwischen zu einem Entschluß gelangt — es blieb ihm tatsächlich nichts übrig, als einen Canossa-Gang zu seinem Onkel in Dunford Hall anzutreten. Ein Glück im Unglück war es gewesen, daß sein Mißgeschick sich unweit von Blisworth Junction ereignet hatte, von wo aus Dunford Hall nur einige Meilen, kaum mehr als eine Stunde scharfen Marsches, entfernt war.

Roger machte sich zum Aussteigen fertig. Als der Zug hielt, begab er sich in Begleitung des Zugführers zum Stationsvorsteher, der über den Vorfall Protokoll aufnahm und die Polizei zu verständigen versprach. Dann machte der junge Mann sich auf seinen nicht gerade angenehmen Weg.

Eine unerwartete Begegnung

Der Regen hatte im Verlauf des Nachmittags noch zugenommen und fiel nun in Strömen herab. Als Roger die kleine Ortschaft Blisworth durchquerte, war nicht allein sein dünner Ueberrock bereits völlig durchnäßt, sondern er spürte die Feuchtigkeit schon auf seiner Haut. Die Nacht war hereingebrochen, und als der junge Mann die letzten Häuser des Ortes hinter sich gelassen hatte, lag sein Weg in tiefer Finsternis.

Um eine Ecke biegend, erreichte er die breite Landstraße. Auf dem nassen Asphalt der Chaussee, etwa dreißig Schritte voraus, spiegelte sich das rote Schlußlicht eines Autos.

„Hallo!" rief eine Stimme aus dem Dunkel.

„Hallo!" war Rogers Antwort.

Eine Gestalt wurde neben dem Auto sichtbar.

„Ich habe eine Reifenpanne, können Sie mir helfen?"

Roger ging raschen Schritts auf das Auto zu. Es war ein großer, verdeckter Tourenwagen. Der Besitzer hatte sich wieder niedergebeugt und setzte seine Versuche fort, die Sicherung des eben ausgewechselten Vorderrades festzuziehen. Ein Rad mit geplatztem Reifen lehnte an dem Trittbrett des Wagens.

„Lassen Sie mich sehen." Roger neigte sich über das Rad, nahm den Schlüssel in die Hand, aber die Sicherung rührte sich nicht. „Kann ich Licht haben?" fragte er.

Der andere trat zurück, schaltete den Sucher ein und richtete den Lichtkegel auf Roger. Ein kurzes Schweigen folgte. Sodann plötzlich:

„Roger! Bist du's oder dein Geist?"

Erstaunt blickte Roger auf. Die Stimme des Automobilisten klang ihm vertraut, aber erst als dieser auf ihn zukam und in den Lichtkegel trat, er kannte er, wer es war: sein Stiefbruder Reginald.

„Ja, ich bin's in höchsteigener Person", erwiderte er, dem Automobilisten die Hand schüttelnd. Seine Stimme klang dabei herzlich, aber nicht sonderlich erfreut. Niemand hätte er auf seinem Weg nach Dunford Hall weniger gern anzutreffen gewünscht als seinen Stiefbruder, mit dem ihm nie geschwisterliche Liebe, nicht einmal Kameradschaft verbunden hatte.

Auch Reginald Denison schien von der Begegnung eher überrascht als entzückt zu sein. Nachdem er sich von seinem ersten Erstaunen erholt hatte, sagte er:

„Ich hatte keine Ahnung, daß du wieder in England bist. Was machst du hier des nachts auf der Landstraße?"

Roger konnte es nicht vermeiden, seinem Stiefbruder eine Erklärung seiner Lage zu geben. In kurzen Worten erzählte er ihm von seiner Abreise aus Südafrika, seinen neuen Plänen und von dem Mißgeschick, das ihn auf dem Wege nach Liverpool ereilt habe.

„Nun willst du wohl nach Dunford Hall, um Onkel Philipp zu bewegen, dir beizuspringen, nicht wahr? Ich fürchte, du wirst wenig Glück damit haben. Du bist völlig unten durch bei ihm. Erst vor kurzem hat er erklärt, daß er dich endgültig aus seinem Leben gestrichen habe. Zudem ist er augenblicklich übler Laune. Ich weiß es, denn ich komme eben von ihm."

Roger hörte es mit schwerem Herzen. Er hatte sich bereits selbst gesagt, daß seine Aussichten, bei seinem Onkel Hilfe zu erlangen, nicht rosig waren. Zu tief war der Riß, der sie einstens trennte, und er konnte sich wohl vorstellen, daß nach acht Jahren der Entfremdung die Stimmung seines Onkels ihm gegenüber nicht besser geworden war. Indessen, es war sein einziger Ausweg, außer wenn Reginald — — Er sprach diesen Gedanken sofort aus.

„Auch ich habe nicht viel Hoffnung", sagte er, „vielleicht könntest du mir — —"

„Ausgeschlossen!" fiel Reginald ihm rasch ins Wort. „Ich bin im Augenblick selbst nicht bei Kasse. Alles, was ich für dich tun kann, ist, dich nach Dunford Hall zu bringen. Vielleicht läßt Onkel Philipp sich doch erweichen."

Reginald kannte seinen Stiefbruder als einen kaltherzigen Egoisten und war nicht überrascht. Auch war er überzeugt, daß das Angebot Reginalds, ihn nach Dunford Hall zu bringen, weniger einer aufrichtigen Hilfsbereitschaft entsprang als dem Wunsch, Zeuge seines Wiedersehens mit Onkel Philipp zu sein. Roger mußte sich sagen, daß die Anwesenheit seines Stiefbruders einer Versöhnung mit seinem Onkel nicht besonders förderlich sein würde. Besser war es, auf Reginalds Anerbieten zu verzichten und den Marsch zu Fuß fortzusetzen, trotz des strömenden Regens.

„Besten Dank", sagte er kalt. „Ich möchte dir keine Umstände machen."

Reginald bestand jedoch auf seinem Anerbieten.

„Unsinn", entgegnete er, „von Umständen ist keine Rede. Ueberdies ist, glaube ich, das Gewinde der Sicherung überdreht, und ich könnte den Wagen heute ohnedies nicht mehr nach London fahren. Ich werde das Rad morgen bei Tageslicht von Onkels Chauffeur nachsehen lassen. Komm steig ein, sonst wirst du noch bis auf die Haut naß, ich werde schnell die Sicherung festziehen, so gut ich kann."

Innerlich widerstrebend gab Roger nach. Es kostete ihn auch einige Ueberwindung, Reginalds Rock anzunehmen, den ihm dieser herablassend anbot mit dem Bemerken, er habe einen wasserdichten Regenmantel, während Rogers Kleider völlig durchnäßt seien.

Roger fühlte sich auf der Fahrt nicht zum Sprechen aufgelegt, doch sein Stiefbruder hielt ein Gespräch im Gange, das hauptsächlich dem Zweck zu dienen schien, Roger zu imponieren.

„Verteufeltes Pech das mit dem Wagen", bemerkte er einmal, als das Auto heftig schwankte und schleuderte. „Immer ist irgend etwas los damit. Ich muß mir einen neuen anschaffen. Allerdings benutze ich ihn nur zu Touren über Land, in der Stadt fahre ich eine Limousine."

„Danach scheint es dir nicht schlecht zu gehen", fühlte sich Roger veranlaßt zu antworten.

„Ich kann nicht klagen. Ich habe eine angenehme Stellung im Ministerium des Innern, eine anständige Rente von Onkel Philipp und noch verschiedene Nebeneinnahmen. Allerdings kosten die gesellschaftlichen Verpflichtungen viel Geld", fügte er vorsichtig hinzu, im Hinblick auf die bedürftige Lage seines Mitfahrers.

Ein Ruck erschütterte den Wagen. Roger erkannte, daß ein Rad den Straßenrand geschleift hatte. Aus der Art, wie Reginald sich vorbeugte, um vorauszusehen, erkannte Roger, daß es nicht nur die Glätte der Straße war, die den Zickzack-Kurs des Wagens verursachte.

„Deine Kurzsichtigkeit ist wohl nicht besser geworden?" sagte er mit einer gutmütigen Beimischung von Bosheit. „Warum trägst du keine Brille?"

„Ich habe sie leider zu Hause gelassen, — in dem Wetter würde sie mir ohnedies nichts nützen, denn sie beschlägt sofort. Dumme Sache das, wenn man halbblind ist."

Roger bereute bereits seine Anspielung auf den körperlichen Defekt seines Stiefbruders.

(Fortsetzung folgt)

Lieber tot als zu den Polen

Danzig, 28. Aug. Obwohl die Danzig-polnische Grenze von den Polen vollkommen abgeriegelt worden ist, suchen noch immer Volksdeutsche der Hölle Polens zu entfliehen, um auf Danziger Gebiet zu gelangen. Da ein illegaler Grenzübertritt so gut wie ausgeschlossen ist, besteigen die Volksdeutschen Transitzüge, die von Dirschau kommend nach Gdingen fahren und auf dem Danziger Hauptbahnhof keinen Aufenthalt haben. Auf der Strecke zwischen Danzig und Zoppot, wo diese Transitzüge ihre Geschwindigkeit fahrplanmäßig etwas verringern, springen dann die Volksdeutschen, die sich auf der Flucht befinden, aus den Zügen.

Allein am Sonntag gelang es auf diese Weise sechs deutschen Volksgenossen, auf das Gebiet der Freien Stadt Danzig zu gelangen. Sämtliche Flüchtlinge aber hatten sich bei dem Absprung aus dem fahrenden Zuge Verletzungen zugezogen und mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Sie sagten übereinstimmend aus, daß sie lieber den Tod auf den Schienen finden würden, als noch länger unter dem Terror der Polen leiden zu müssen.

Kriegsvorbereitungen in Polen

Schützengräben und Luftschutzunterstände in Warschau, Krakau, Wilna usw.

Riga, 28. Aug. In Warschau wird die fieberhafte Errichtung von Schützengräben und Luftschutzunterständen fortgesetzt. An diesen Arbeiten sind nicht weniger als 6500 Mann angesetzt, doch genügt diese Zahl nicht und es seien, so sagt man, mindestens noch 10 000 Mann notwendig. Die Luftschutzunterstände und Schützengräben hätten eine Länge von 125 Kilometer. Die Arbeiten werden im wesentlichen von polnischer Jugend durchgeführt, ferner beteiligen sich an ihnen ganze Theaterensembles. Aehnliche Luftschutzarbeiten werden auch in Krakau, Wilna, Lemberg, Lodz, Kattowitz, Gdingen, Thorn und anderen Orten ausgeführt.

Regierungsumbildung in Paris?

Brüssel, 28. Aug. Ministerpräsident Daladier erwägt — wie bereits von uns gemeldet — die Bildung eines „nationalen Einheitskabinetts". Seit Donnerstag voriger Woche sind bereits mit den Sozialdemokraten und dem rechten Flügel inoffizielle Verhandlungen im Gange. Daladier will durch die Verbreiterung seines Kabinetts die Basis der Verantwortung für ihn nur die radikalsoziale Regierungspartei vergrößern, einer Verantwortung, die er offenkundig angesichts des Ernstes der Lage sehr auf seinen Schultern spürt.

Die Unterredung mit dem Führer der demokratischen Allianz Flandin entsprang dem gleichen Bestreben. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle in Erfahrung bringen, ist die Hereinnahme von zwei Sozialdemokraten in die Regierung festgelegt worden. Und zwar sind Leon Blum und sein Gegenpol in der Partei, Paul Faure, in Aussicht genommen. Die Sozialdemokratische Partei hat nach dem Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Paktes ein Motiv gefunden, sich um etwas „regierungsreifer" zu machen, das heißt, sie hat eine halbe Kehrtwendung zu den Kommunisten eingenommen und die sozialdemokratische Propaganda ist gegenwärtig stark gegen die marxistische Bruderpartei gerichtet, die als eine „Partei des Verrats" bombardiert wird. Das Rededuell zwischen dem kommunistischen Abgeordneten Peri und dem sozialdemokratischen Parlamentarier und Juden Grumbach vor dem Auswärtigen Ausschuß der Kammer ist die offizielle Einleitung dieser Distanzierung gewesen.

Grumbach und Peri polemisierten mit ungewöhnlicher Heftigkeit über die Opportunität des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffs-Paktes. Die Sozialdemokraten hoffen darüber hinaus noch ein zweites, rein parteipolitisches Geschäft machen zu können. Denn für den Fall ihres Eintritts in die Regierung schreibt man Daladier die Absicht zu, die Kommunistische Partei durch Dekret gleichzeitig zu verbieten, da sie nach frankreichfeindlichen Anweisungen aus dem Auslande" handele, das gleiche Argument übrigens, mit dem man das Verbot der kommunistischen Zeitungen „Humanité" und „Ce Soir" begründete. Die Auflösung der Kommunistischen Partei wäre den Sozialdemokraten sehr willkommen, denn sie wären dann — zumal als Regierungspartei — einen harten Konkurrenten losgeworden.

Eltern, laßt eure Kinder auf dem Lande!

Auch die Kartoffel- und Rübenernte muß eingebracht werden

Berlin, 28. August. Eine große Anzahl von Jungen und Mädel hilft seit Monaten den deutschen Bauern durch ihre freiwilligen Dienstleistungen im Landdienst der Hitler-Jugend. Es liegt nahe, daß mancher Vater und manche Mutter ihren Sohn oder ihre Tochter gegenwärtig in ihrer Nähe wissen möchten und in übereilter Vorsicht die Veranlassung zur Heimreise geben.

Die Eltern, die sich mit derartigen, absolut unnötigen Gedanken beschweren, mögen, ehe sie an die Ausführung gehen, bedenken, daß mit Hilfe ihrer Jungen und Mädel die Einbringung der Kartoffel- und Rübenernte im Laufe der kommenden Wochen erfolgen wird. Schließlich braucht auch die Bäuerin die Hilfe der Mädel, um die Kühe melken zu lassen, damit Milch und Butter in den vorgeschriebenen Mengen geliefert werden können.

Alle Eltern sollten ihre Söhne und Töchter veranlassen, auf dem Lande zu bleiben, um dort an ihrem Platze mitzuhelfen, Deutschlands Ernährung in jedem Falle sicherzustellen.

Jeder Einzelne ist nichts ohne sein Volk, im Einsatz für sein Volk ist er selbst alles!

Darum sollst Du NSV.-Mitglied sein!

Sport und Spiel

Beschränkter Sportbetrieb

Keine Meisterschafts- und Opfertagsspiele im Fußball, Handball, Hockey und Rugby

Wie die Pressestelle des Reichssportführers mitteilt, sind bis auf weiteres alle Meisterschafts- und Opfertagsspiele im Fußball, Handball, Hockey, Rugby usw. abgesagt worden. Alle anderen Veranstaltungen können durchgeführt werden.

Fußballelf geschlagen

Slowakei gewinnt ihr erstes Spiel 2:0

Der erst kürzlich aus der Taufe gehobene Slowakische Fußballverband bestand am Sonntag seine Feuerprobe im ersten Kampf gegen eine deutsche Nationalmannschaft. Vor 17 000 Zuschauern feierten die Slowaken zu Hause in Preßburg einen verdienten 2:0-Sieg und verdanken diesen Erfolg nicht zuletzt dem überragenden Können ihres Torhüters Reimann, der geradezu unüberwindlich schien. Verschiedene Umstände hatten das Reichsfachamt veranlaßt, eine Mannschaft nach Preßburg zu entsenden, in der eine Reihe junger Nachwuchskräfte neben altbewährten Nationalspielern standen, da für den Kampf gegen Schweden unsere besten Spieler vorgesehen waren. Trotzdem kommt dieser Erfolg etwas überraschend, zumal man Leuten wie Binder und anderen bewährten Wiener Fußballspielern doch einen Torerfolg zugetraut hätte.

Die Slowaken führten ein sehr schnelles und technisch durchdachtes Spiel vor, das einen eisernen Rückhalt in der Sicherheit der Verteidigung hatte. Die Tore schossen Arpas in der 20. Minute und Luknar 10 Minuten vor Schluß. In der deutschen Elf enttäuschte vor allem der Angriff, in dem sogar Binder keinen Kontakt mit seinen Nebenleuten fand.

Protektorat besiegt Jugoslawien 7:3

Auf dem Sparta-Platz in Prag trug die Protektorats-Elf Böhmen-Mähren ihr erstes Länderspiel aus. Gegner war Jugoslawiens Ländermannschaft, die vor 15 000 Zuschauern verdient mit 7:3 (3:1) geschlagen wurde. Die Prager Mannschaft setzte sich aus Spielern des Ligameisters Sparta zusammen und war technisch und taktisch klar überlegen. Als bester Mann wirkte Kopecky, der auch drei Tore schoß. Ludl (2), Nejedly und Riha waren die übrigen Torschützen der Protektorats-Elf. Bozovic, Vusadinovic und Petrovic erzielten die Treffer der Jugoslawen, deren beste Spieler Lechner und Perlic waren.

Kleine Ruder-Europameisterschaften

Der Internationale Ruderverband hat sich am Wochenende noch einmal mit der Frage der Abwicklung der Ruder-Europameisterschaften beschäftigt. Es wurde beschlossen, die vom 1. bis 3. September vorgesehenen Titelkämpfe in Amsterdam abzusagen.

Heinz Arendt gewann „Quer durch Rom"

Unter großer Anteilnahme des Publikums wurde am Sonntag das Langstreckenschwimmen „Quer durch Rom" auf dem Tiber durchgeführt. Auf der 6 Kilometer langen Strecke zeigte sich der deutsche Meister Heinz Arendt ganz überlegen. Er gewann sicher in 49:15,2 Minuten vor dem Italiener Ognie in 50:04,4, Gamba in 50:05, Paggi in 50:05,8 und dem Stuttgarter Kienzle in 50:06,2 Minuten.

Goya und Antonym geschlagen

Die beiden Franzosen Goya und Antonym, die im Braunen Band von Deutschland in München den ersten und zweiten Platz belegten, starteten in Ostende und trafen hier mit Italiens Derbysieger Vezzano zusammen. Vezzano rechtfertigte als Favorit das in ihn gesetzte Vertrauen und gewann unter Romero leicht gegen Mon Tresor und Goya, während Antonym in dem Siebenerfelde unplaziert lief.

Rekorde in Borkenberge

beim Reichswettbewerb für Motorflugmodelle

Fliegerlager Borkenberge. Der diesjährige Reichswettbewerb für Motorflugmodelle in den Borkenbergen, wurde bereits am Samstagabend zum Abschluß gebracht, da am Sonntag bekanntlich bereits der beschränkte Zugverkehr einsetzte und die aus dem ganzen Reich zusammengekommenen Modellbauer sonst Schwierigkeiten in der Heimbeförderung gehabt hätten. Trotz des dadurch bedingten großen Andrangs an den Startstellen konnte der Wettbewerb doch voll und ganz durchgeführt werden. Begünstigt wurde die Arbeit der Wettbewerbsleitung durch ein geradezu ideales Sommerwetter mit nur ganz leichtem Ostwind. So wurden denn auch im großen und ganzen hervorragende Ergebnisse erzielt, die von dem Fortschritt auf allen Gebieten des Modellbaues zeugen. Gleich zwei neue Rekorde, die den bisher bestehenden Flugdauerrekord von 13 Minuten ganz erheblich mit fast 16 bezw. 17 Minuten verbesserten, waren hierfür wohl der beste Beweis.

Seine besondere Note erhielt der diesjährige Wettbewerb durch den Großeinsatz von etwa 45 Schlagflügel-Flugmodellen, die in allen Varianten als Wasser- und Landflugmodelle in der Luft kreisten. Der Erfinder und Konstrukteur des Schwingenflugzeuges, Alexander Lippisch-Darmstadt, der zurzeit als Flugzeugkonstrukteur bei Messerschmitt beschäftigt ist, war selbst im Fliegerlager Borkenberge anwesend und gab in einer Unterredung mit der Presse ein interessantes Bild von den Fortschritten im Schwingenflugmodellbau, der sich bekanntlich den Vogelflug zum Vorbild genommen hat. Die Entwicklung, die noch keineswegs abgeschlossen ist, werde für den Großflugzeugbau eine Reihe technischer Vorteile und Erleichterungen bringen. Das Prinzip des instationären Fluges werde je nach Bedarf ein schnelles oder langsames Fliegen ermöglichen, außerdem werde man die atmosphärischen Bedingungen besser ausnutzen können. Gruppenführer Sieler äußerte sich über seine Eindrücke vom diesjährigen Modellwettbewerb dahin, daß die Fortschritte in diesem Jahre ganz erstaunlich gewesen seien. Die Erfindungsgabe, Begeisterung und Liebe zur Modellbauarbeit der jungen Modellbauer verdiene besondere Anerkennung. Er selbst habe aus den Arbeiten der Jungen noch vieles lernen können.

Neben den Schwingen- und Propellermodellen aus Holz und Werkstoff sah man in diesem Jahre auch mehrere Modelle aus Leichtmetall und Benzinmotormodelle mit Motoren, die die Jungen selbst eingebaut hatten.

Wegen der beschleunigten Durchführung des Wettbewerbs konnte die Auswertung und Feststellung der Ergebnisse noch nicht voll durchgeführt werden. Die vollständigen Ergebnisse werden erst im Laufe der Woche bekanntgegeben.

Im Wirbel des Goldrausches

Ein Tatsachenbericht aus der Gründerzeit San Franziskos / Von Hermann Thimmermann

Copyrigth by Knorr & Hirth München

11. Fortsetzung.

Er verkündete von ihr herunter seine von ihm selber erfundene Patentmedizin, und diese half schlechthin gegen alles, was der Mensch an vorübergehenden und dauernden Gebresten und Gebrechen aufzuweisen vermochte.

Selbstverständlich war es größter Humbug.

Aber ich möchte den Amerikaner sehen, der nicht gelegentlich auf einen gut gemachten Humbug hereinfällt. Und Max Bride verstand den großen Stil.

Er zog den Leuten die Dollars in rauhen Mengen aus den Taschen.

Als wir ankamen, richtete gerade der Doktor seine berühmte Ansprache an die lauschende Menge:

Ladies und Gentlemen ... ich gedenke alle Schmerzen zu stillen! Ich gedenke ein richtiges Verhältnis aller im menschlichen Körper zirkulierenden Fluida wieder herzustellen! Und zwar radikaler, als irgendeine andere medizinische Hilfe es jemals getan hat, tut und tun wird! Und nicht aus schnöder Gewinnsucht möchte ich die leidende Menschheit heilen, sondern aus tiefstem Mitgefühl. Geld besitze ich genügend. Ich brauche keins mehr. Aber ihr alle sollt meine Medizin besitzen für den Preis, den sie mich selber kostet, einen halben Dollar die Flasche ... greift zu, hier sind sie ..."

In diesem Augenblick entdeckte der Doktor den Kaiser, der, auf seinen Säbel gestützt, mit höhnischem Grinsen dabeistand. Max Bride riß mit der einen Hand seinen Zylinder vom Kopf, ergriff mit der anderen eine Flasche seiner Medizin und stieg die Tribüne herunter. Mit feierlicher Geste überreichte er dem Kaiser die Flasche.

Norton I. hieb sie unverzüglich mit aller Kraft über den Kopf des Doktors. Der Gesundheitssaft lief dem völlig verdatterden Mann übers Gesicht und Norton I. wandte sich ab und wir schritten gleichmütig fürbaß.

Hinter uns brüllte die Menge vor Vergnügen, kletterte auf die Tribüne und zerschmetterte die vielen tausend Flaschen, hieb auch die Tribüne in Stücke und verprügelte den Doktor.

Wir aber wanderten zufrieden zum Saloon of the cranks.

Ich muß sagen: hier gehörten wir hin. Es war die Heimat aller, die mit einem Tick herumliefen, die Unterkunft der Verschrobenen und das Versammlungslokal aller Bohemiens, insofern San Franzisko überhaupt imstande war, eine Boheme zu züchten und zu erhalten. Die Kneipe gehörte Martin und Hollon und diese beiden Männer waren die sachlichsten und nüchternsten und ernstesten Kneipwirte, die mir jemals begegnet sind. Sie betrieben ihr Geschäft mit einem merkwürdig tierischen Ernst. Dabei hatten sie aber alle beide ein geradezu erstaunliches Einfühlungsvermögen in ihre Kundschaft. Martin war von sehr kleiner Statur und trug hohe Absätze, um größer zu erscheinen, er besaß eine gewaltige Kartoffelnase und sein Gesicht trug immer einen hocherstaunten Ausdruck. Seine eisgrauen Haare starrten streng gebürstet nach oben. Sein Teilhaber Hollon sah ihm ähnlich, nur hatte er statt einer Kartoffelnase gar keine, weil ihn ein Unglücksfall um diesen wichtigen Bestandteil des Antlitzes gebracht hatte. Er trug immer ein schwarzes Seidentüchlein darüber, das am Hinterkopf mit Bändern zusammengebunden war und auf diese Weise lief er immer herum wie ein maskierter Bandit. Aber diese beiden kleinen Knirpse hielten das Lokal mustergültig imstande, an ihrem Hosenbund baumelten große Coltrevolver und jedermann wußte, daß die vereinigten Colts der Firma Martin und Hollon gleichzeitig losgingen, wenn es sein mußte.

Martin und Hollon verschenkten gute und billige Getränke und sie hatten ein weiches Herz für verrückte Kerle und hielten für diese eine Art Freitisch.

Beinahe jedermann in Frisko, der aus dem seelischen Gleichgewicht gekommen war, nahm seine Zuflucht zu diesem Saloon.

Die Kneipe war für mich eine beinahe unerschöpfliche Quelle von Berichten.

Ueberhaupt lieferte San Franzisko mit seiner damaligen Entwicklung ungeheures Material für einen Schriftsteller, der Augen und Ohren hatte und einen Schriftleiter wußte, der solche Sachen abnahm und gut bezahlte.

Die Stadt hatte nunmehr zweihunderttausend Einwohner und was für Einwohner! Sie war zu einem Zentrum des Handels geworden und wahre Hurrikane von Geschäften fegten über die Stadt hinweg und ließen Dollars ohne Zahl zurück. Aber nur für jene, die in diesem Hurrikan das Gleichgewicht behielten und zu toben und zu wogen verstanden. Die Stadt galt jetzt schon als die Königin des Pazifik, aber ihre Einwohner waren keineswegs königliche Gestalten, sondern ein ungeheures Durcheinander der verwegensten Mischungen aller Völker und Rassen.

Der Goldrausch war verflogen, einige wenige Männer, die Glück gehabt hatten, wohnten nun in großen Palästen an den Bergen oder waren heimgekehrt in ihr Vaterland.

Die anderen hunderttausend lagen unbekannt irgendwo zerschlagen, verhungert oder ermordet oder verkommen am Rande des Schlachtfeldes.

Nach dem Goldfieber ergriff die Massen das Silberfieber.

In Nevada in der Comstop-Mine hatte jemand eine Silberader entdeckt und sogleich machte sich eine entschlossene Armee von Männern, die nichts zu verlieren hatten, auf, Silber zu schürfen. Die Söhne und Enkel der alten Goldgräber kamen in Scharen herbei und machten denselben Unfug, gruben nach Silber, fanden Silber oder fanden keines und gingen mit wenigen Ausnahmen prompt zugrunde.

Ueberall wurde mit „Silberfüßen" gehandelt und in allen Schaufenstern der Stadt lockten die Anpreisungen von Silberaktien.

Der Wahn dauerte nicht lange.

Und er war längst nicht so romantisch wie der Goldwahn. Ich dachte immer es läge allein schon an der Farbe. Ich schrieb sogar einmal einen Aufsatz über diese meine Ansicht, aber der Schriftleiter fuhr mich an: „Idiot! ... Geld ist Geld!" Ich hatte geschrieben, daß die Farbe des Goldes an sich schon aufregend sei und daß schon dieserhalb der Goldrausch romantischer sei als der Silberrausch, denn die fahle, kalte Farbe des Metalls ..., aber kein Mensch verstand, was ich meinte.

Nun, ich saß viel im Saloon.

Ulkige Kerle hockten hier.

Da war zum Beispiel Willy Coombs. Willy hatte sich etwas ganz hervorragendes ausgedacht. Er lief in der verblichenen Buckskinuniform eines amerikanischen Soldaten der Unabhängigkeitskriege herum und er hatte sämtliche Schlachten, die er niemals gesehen und noch weniger mitgemacht hatte, auswendig gelernt. Er kannte die Namen aller großen und mittleren und kleineren Heerführer beider Armeen und warf mit den Namen aller nur möglichen und unmöglichen Truppenteile um sich. Er hatte überdies die Schlachtfelder nach ihrer geographischen und strategischen Lage völlig im Kopf und zur Unterstützung seiner Vorträge „aus eigenen Erlebnissen" trug er immer eine alte Ledermappe mit sich, in denen sich Karten aller Kriegsgebiete befanden. Jedermann hörte ihm gerne zu, denn er hatte eine vollendet Schnauze und sprach mit virtuoser Fertigkeit jenen unnachahmlichen, internationalen Dialekt der Soldaten, der für einen Nichtsoldaten immer etwas Bezauberndes und Erschreckendes zugleich an sich hat.

Norton I., der auf alle neu auftauchenden Erscheinungen, die ihm Konkurrenz machen konnten, ein scharfes Auge hatte, ließ ihn zunächst gewähren. Aber Willy stach der Hafer. Eines Tages hörte der Kaiser zu seinem höchsten Befremden, daß Willy plötzlich den Saloon zu seinem „Weißen Hause" erklärt hatte und daß er sich anschickte, Botschaften an den Kongreß nach Washington zu senden.

Der Kaiser erstarrt.

Botschaften an den Kongreß zu senden, war einzig und allein sein Vorrecht. Eines Abends begab sich der Kaiser in den Saloon. Willy war gerade dabei, seine Abendmahlzeit zu verzehren. Der Kaiser trat an seinen Tisch.

„Wie ich gehört habe", sagte der Kaiser mild, „haben Sie Botschaften an den Kongreß gerichtet?"

„Habe ich", antwortete Willy ebenso milde.

„Ohne meine Erlaubnis."

„Ohne Ihre Erlaubnis", antwortete Willy unvorsichtig. Der Kaiser stieß ihm den Kauf seines Kavalleliesäbels unters Kinn und Willy verschwand schweigend, noch mit einem Stück geräucherten Fisches im Mund, unter dem Tisch und kam erst nach wenigen Minuten wieder zu sich.

Botschaften an den Kongreß verschickte er nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)



Du hast für uns gesorgt, geschafft,
Gar sehr oft über deine Kraft.
Nun ruhe aus, du treues Mutterherz,
Der Herr wird lindern unsern Schmerz

Gott nahm heute nach kurzem, schwerem Leiden unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hulda Witteler

geb. Schmidt

zu sich in die Ewigkeit. Sie starb im Alter von 68 Jahren gestärkt durch die Heilsmittel der kath. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Schwerte (Ruhr), den 28. August 1939.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. August nachmittags 3½ Uhr vom Marienhospital, aus statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage, morgens 7⁴⁵ Uhr in der Pfarrkirche.

Zurück!

Dr. Henke
Zahnarzt

Fliegenfänger
Ia Qualität, vorrätig bei
Hans Linner
vorm. Carl Braus
Große Marktstraße 3–5

Tapeten, Farben, Lacke, Balatum, Stragula, Linoleum
Große Auswahl! Billige Preise!
Hermann Lülff
Straße der SA 15
Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen!

Pfeifenbürsten für sämtliche Pfeifen
Zeichen- und Malerartikel
Reißzeuge, Reißbretter, Tonrisse
Aktenmappen, Zeichenkästen
in großer Auswahl vorrätig.
Buch- u. Kunsthandlung Karl Brauß
Hasenack- und Ostenstraße

Roland-Theater
Heute bis Donnerstag
Konzert in Tirol
Ein entzückendes Lustspiel mit Heli Finkenzeller, Hans Holt und Fritz Kampers.
Im Beiprogramm:
Lobis-Woche,
Alt-Regensburg (Kulturfilm),
Leichtsinn (Kurzfilm).
Lichtspiele zur Reichskrone während dieser Zeit wegen Renovierung geschlossen.

Zeitungsbote (in)
für Lichtendorf-Geiseke gesucht.
Schwerter Zeitung

Hilfsarbeiterin
gesucht. Eintritt am 11. September
Schwerter Zeitung

Ruhige Familie (sich. Mietzahler) sucht per 1. Oktober oder November 1939
3-4 Zimmer-Wohnung
in Schwerte oder Umgebung.
Schriftl. Angebote unter 1813 an die Gesch. d. Schw. Ztg.

Gartenarbeiten im September

Im Obstgarten ist in diesem Sommer — angesichts der besseren Ernten — freudiger gearbeitet worden als im Vorjahr, was sich auch entsprechend ausgewirkt hat. Mit dem Ertrag des Beerenobstes konnte man zufrieden sein, die Frühsorten des Steinobstes sind voll und saftig geraten, für die Verwendung besonders wichtig. Nach dem letzten „Lehrjahr" kann als sicher angenommen werden, daß alles rechtzeitig verarbeitet worden ist, um die Vorratsräume wieder aufzufüllen. Das Kernobst weist ebenfalls (nach genügender Pflege) starken Behang auf, so daß mit überdurchschnittlichen Erträgen gerechnet werden darf. Die Augustsorten sind abgeerntet und möglichst rasch verwertet worden. In diesem Monat werden nun schon wertvolle Aepfel pflückreif, die etwa bis Weihnachten und darüber hinaus haltbar bleiben, u. a. Gravensteiner, Prinzenapfel, Gelber Richard, Goldparmäne, Manks Apfel, Kaiser Alexander.

Die Lagerräume werden vorher gründlich gelüftet, gesäubert und frisch gekalkt, gegen Schädlinge wird ausgeschwefelt. Zur Aufbewahrung eignen sich nur handgepflückte, einwandfreie Früchte, alles minderwertige Obst wird sofort verbraucht, da es sich nicht halten und gesundes „anstecken" würde. Die jetzt geernteten Birnensorten sind weniger haltbar und daher alsbald zu verwerten. Dies wird nicht schwer fallen, weil sich die meisten nicht nur zum Einmachen, sondern auch zum Rohessen eignen; man braucht nur einige Namen zu nennen, um auf den Geschmack zu kommen: Gute Graue, Gute Luise, Williams, Christbirne, Kongreßbirne, Gellerts Butterbirne. Bei Ueberreife verlieren diese Birnen an Duft und Geschmack, sie müssen daher im richtigen Augenblick gepflückt werden. Im September reifen noch zahlreiche Pflaumensorten, die sehr dankbare und in allen deutschen Gauen anzupflanzende Hauszwetschge (Bauernpflaume' bis Oktober, ebenso einige späte Pfirsichsorten. Bodenpflege ist während der Reifezeiten immer noch angebracht, gedüngt wird nicht mehr, gewässert nach Bedarf. Die Süß- und Sauerkirschen mußten schon nach der Ernte vom Dürrholz befreit sein, moniliakranke Zweige weggeschnitten und vernichtet werden, jetzt ist es dafür höchste Zeit.

Im Gemüsegarten können wir weiterhin mit dem Wachtumsstand zufrieden sein, auch für das Heranreifen der verschiedenen Gemüsearten ist die Witterung günstig gewesen. In dieser Beziehung sind die Gemüse bei der Aberntung meistens weniger abhängig wie die Feldfrüchte, die unter Wetterlaunen zu leiden hatten. Im Haushalt ist jetzt ‚von den verbrauchten Frühsorten abgesehen, jede Gemüseart im eigenen Garten verfügbar. Vom Ueberfluß werden die besten Gemüse als Wintervorrat eingekocht und eingemacht, wozu sich fast jede Gemüseart eignet. Man gewinnt auf diese Weise Blumenkohl-, Bohnen- (in vielen Sorten) und Erbsengemüse, Gurken in verschiedenster Zubereitung (Essig-, Salz-, Senf-, Zuckergurken und Gurkensalat), Karotten, Kohlrabi, Mangold, Rote Rüben, Sauerkraut. Pilze werden wie Blumenkohlgemüse eingemacht, in kleineren Mengen für Tunken, Ragouts usw. Auch das Trocknen von Gemüse und Küchenkräutern ist leicht durchzuführen und für die Vorratswirtschaft bereits bedeutsam geworden. Tomaten werden in vielen Formen haltbar gemacht, reif und ungeteilt in Gläsern, ferner als Salat, Saft, Brei, Mark, Tunke in Flaschen oder Gläsern. Grüne Tomaten, wie sie im Herbst oft ungenutzt hängen bleiben, werden in Essig eingemacht, auch mit anderen Gemüsen zusammen, man verarbeitet sie zu Marmeladen oder schneidet nach dem Aufkochen in Scheiben. Für das Einmachen in Dosen (Eindünsten) hat die Industrie einfach wirkende Dosenabschneide- und Verschlußmaschinen herausgebracht, die auch für kleineren Haushaltsbedarf anwendbar sind; gemeinschaftliche Anschaffung (in Siedlungen usw.) ist zu empfehlen. Besetzte Beete mit dem später reifenden Wintergemüse bedürfen immer noch der Pflege durch Hacken und Behäufeln während des Wachsens.

Im Ziergarten wird man trotz der anregenden Erntearbeiten nicht versäumen, für weiteres Blühen vorzusorgen. Vieles ist schon abgeblüht, aber die Herbstblumen sind noch dauerhaft. Das beliebte Blumenzwiebelbeet für Frühblüher wird bis Monatsende für Neubepflanzungen vorbereitet: Hyazinthen, 15 cm Abstand, die Zwiebel mit 10 cm Erde bedeckt, Tulpen verschiedener Farben 5 cm tief, Narzissen in Trupps oder einzeln 10 cm tief.

F. tom Diekhusen.

Flachsernte mit der Maschine

Dem Flachsbau kommt im Rahmen der Erzeugungsschlacht eine besondere Bedeutung zu. Da das bisherige Flachsraufen mit der Hand sehr viel Zeit beansprucht, hat die Maschinenindustrie besonders angesichts des Mangels an Arbeitskräften eine Raufmaschine geschaffen. Von den wenigen Exemplaren, die bis jetzt in Deutschland vorhanden sind, arbeitete eine im Bereich der Kreisbauernschaft Unna. Viele Landwirte und Bauern hatten sich eingefunden, um die Maschine bei der Arbeit zu sehen. Es wurde festgestellt, daß die Maschine in einer Stunde soviel schafft wie zehn Helferinnen in sieben Stunden. In anschließenden Besprechungen wurde der Kauf der Maschine auf genossenschaftlicher Grundlage erwogen.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Dr. Hans-Adolf Ebing, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. D.-A. VII/39: 1499. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftl. oder fernmündlicher Anmeldung.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Befestigungsring, 7. Wohnstätte, 8. europäische Hauptstadt, 11 Abgott, 12. Sportgerät, 13. Scherzname des Nordamerikaners, 14. Stadt in Dalmatien, 15. bekannter Ort bei Kairo, 16. schmückendes Beiwerk, 17. einfaches optisches Gerät — Senkrecht: 2. chemischer Grundstoff, 3. Rettung, 4. Kühlmittel 5 Wintersportfläche, 6. nebensächliches Ereignis, 9. französischer Opernkomponist, 10. Hautöffnung, 12. Hafenstadt am Persischen Meerbusen, 14. das Erstrebte, 15. Ruderboot.

Zweisilbige Scharade.

Die Erste zwingt zu raschem Schritt,
Und lieben wir das Wandern,
So nehmen wir die Zweite mit
Von einem Land zum andern.

Wo man das ganze Wort uns gab,
Uns grausam zu verbannen,
Ergreifen wir den Wanderstab
Und zieh'n betrübt von dannen.

Verbindungsaufgabe.

Im Zusammenhang mit den Tiernamen:
Bär — Eber — Elster — Hammel — Hirsch — Kranich — Reiher — Roß — Schaf — Schwan — Schwein — Wolf
sind Ortsnamen zu suchen. Die Bildung hat in der Weise zu geschehen, daß die betreffenden Orte die Tiernamen zu Anfang führen.

Rätsel.

Ich nahm der holden Jungfrau erste
Und bat: Gestatt' die zweite mir!
Doch sie war spröde und sie sagte:
Das Ganze nur erlaub' ich dir.

Füllrätsel.



ar — ar — bu — ch — ch — da — el — le — ko — mb — on — or — pa — ra — re — rg — ru — se — sp — sp — st — ta — te — zi

Die Buchstabenpaare ergeben, richtig eingesetzt, in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung:

1. griechische Sagengestalt, 2. Feuerwerkskörper, 3. Stadt in Nordbayern, 4. Gartenblume, 5. Stadt in Griechenland, 6. Saiteninstrument, 7. lehrhafter Satz, 8. Seelsorger.

Bei richtiger Lösung nennt die Mittelsenkrechte, reihenweise von oben nach unten gelesen, zwei alte Waffen.

Kapenrarpen.



a a a a a a a, b, b, e e e e e, i, i, l, l, m, n n n n n n, o o, r r r, s s s l, t t, u u, v, z.

Die Buchstaben ergeben, richtig eingesetzt, in den senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung:

1. störendes Geräusch, 2. leichtes Kriegsschiff, 3. Vapfname, 4. politisches Gemeinwesen, 5. Schiffsgerät, 6. Nadelwaldschädling, 7. südamerikanischer Strauß, 8. englische Grafschaft.

Bei richtiger Lösung nennen die oberste und die unterste Waagerechte je einen Ort in der Schweiz.

Blumenkapselrätsel.

In jedem der nachfolgenden Sätze ist je eine Blume verkapselt enthalten:

1. Man hatte ihn gebeten, als Gast erscheinen zu wollen, er lehnte aber dankend ab.

2. Da Georg in eine höhere Klasse versetzt worden war, erhielt er vom Vater die versprochene Uhr.

3. Das Theater ist voll; ob Elias noch eine Eintrittskarte erhalten hat, weiß ich nicht.

4. Meinen photographischen Apparat mit Stativ erben eventuell meine Neffen.

Doppelsinnrätsel.

Neun Wörter, von denen ein jedes doppelte Bedeutung hat, sind zu suchen. Hat man diese gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben, in einem Wort vereint, eine Gefühlsregung für etwas Bevorstehendes. — Die Wörter bedeuten:

1. römische Göttin — Planet; 2. andere Bezeichnung für Dorf — Schuhmacherhandwerkszeug; 3. Getreideart — andere Bezeichnung für Sproß; 4. geballte Hand — Trauerspiel; 5. gesellschaftliche Stellung — Theaterplatz; 6. Schwimmvogel — Zeitungslüge; 7. Raubtier — kleines Gewicht; 8. russischer Fluß — spanischer Herr; 9. gesetzliche Stempelung — Laubbaum.

Auflösungen aus voriger Nummer

Anagramm: Tisch — Stich.

Kreuzworträtsel: 1. Lektion, 7. Molo, 8. Reif, 10. Omar, 11. Ifet, 12. Lenz, 13. Gela, 14. Erie, 18. Etat, 21. Rund, 22. Rudu, 23. Ecke, 24. Eber, 25. Kanzler. — Senkrecht: 1. Lome, 2. Elan, 3. Kora, 4. Iris, 5. Oese, 6. Riel, 7. Molière, 9. Fraktur, 15. Ruck, 16. Inka, 17. Eden, 18. Ekel, 19. Tube, 20. Ader.

Zusammenstellrätsel: 1. Gelse, 2. Helene, 3. Hantel, 4. Pedell, 5. Dynamit, 6. Bariton, 7. Termin, 8. Wenzel. — Einen Teddybaeren.

Bilderrätsel: Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.

Scherzfragen: 1. Beide tragen im Winter mehr Wolle als im Sommer. 2. Beide halten sich oft über die Zeit auf.

Erdkundliches magisches Kreuz: 1. Kalmar, 2. Elbing, 3. Amiens, 4. Cannes.

Rätsel: Kammerjäger — Kammerherr.

Buchstabenversetzungs-Rätsel: Schraube, Oper, Mainz, Mime, Enns, Rezept, Feile, Erbse, Reise, Inka, Eremit, Niere. — Sommerferien.

Steigerungsrätsel: 1. Schweiz—Schweizer, 2. Schluck—Schlucker, 3. Kohl—Köhler.